

BIBEL – MAIL – ALTENA

Dokumentation einer
Aktion
der Arbeitsgemeinschaft,
"Das Jahr der Bibel in Altena"

in der Fastenzeit 2003



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

www.2003dasjahrderbibel.de

05.03.2003

1. Samuel 3.1-21

Der junge Samuel half Eli beim Priesterdienst. In jener Zeit kam es nur noch selten vor, dass der HERR zu einem Menschen sprach und ihm etwas offenbarte. Eli war fast erblindet. Eines Nachts schlief er an seinem gewohnten Platz und auch Samuel schlief im Heiligtum, ganz in der Nähe der Bundeslade. Die Lampe im Heiligtum brannte noch. Da rief der HERR: Samuel! Ja, antwortete der Junge, lief schnell zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen! Nein, sagte Eli, ich habe nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Samuel ging und legte sich wieder hin. Noch einmal rief der HERR: Samuel!, und wieder stand der Junge auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen! Aber Eli wiederholte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Junge, geh nur wieder schlafen! Samuel wusste noch nicht, dass es der HERR war; denn er hatte seine Stimme noch nie gehört. Der HERR rief ihn zum dritten Mal und wieder stand Samuel auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen! Da merkte Eli, dass es der HERR war, der den Jungen rief, und er sagte zu ihm: Geh wieder schlafen, und wenn du noch einmal gerufen wirst, dann antworte: 'Sprich, HERR, dein Diener hört!' Samuel ging und legte sich wieder hin. Da trat der HERR zu ihm und rief wie zuvor: Samuel! Samuel! Der Junge antwortete: Sprich, dein Diener hört.

Impuls

Der HERR ruft - er ruft zu ungewöhnlicher Zeit, in dunkler stillen Nacht und er ruft, wenn sein Ruf schon längst vergessen scheint.

Der HERR ruft - er ruft nicht den Eli, den offiziellen Diener seiner Kirche, er ruft den Samuel, der diesem hilft beim Kirchendienst, einen Laien, würde man heute sagen.

Der HERR ruft - aber beide hören oder verstehen nicht, Kommunikationsprobleme könnte man es nennen.

Der HERR aber ruft - ausdauernd, verlässlich, unermüdlich, dreimal wider Mißverstehen und Schwerhörigkeit in die Dunkelheit der Herzen und in die lärmende Stille, die den Menschen oftmals umfängt.

Der HERR ruft - ich wünsche mir, uns heute am Beginn der Fastenzeit, der Zeit des Loslassens von Gütern und Fremdbestimmungen, der Zeit, sich selbst zu lassen und sich frei zu machen, ein offenes Ohr und

Herz für den Ruf des liebenden Gottes, der uns damit ein ungeheures Versprechen gibt, das hält und trägt ... jetzt, hier, immer.

Christiane Becker

06.03.2003

1. Samuel 4.1-11

In ganz Israel hörte man auf Samuel. Die Israeliten zogen in den Kampf gegen die Philister. Ihr eigenes Lager war bei Eben-Ezer, das Lager der Philister bei Afek. Die Philister griffen an, und nach einem langen und zähen Kampf gelang es ihnen, die Israeliten zu schlagen. Von diesen wurden etwa 4000 Mann im Kampf getötet. Als das Heer geschlagen ins Lager zurückkam, fragten sich die Ältesten des Volkes: Warum hat der HERR das zugelassen? Warum konnten uns die Philister heute besiegen? Sie berieten sich und beschlossen: Wir wollen nach Schilo senden und die Bundeslade ins Lager holen! Dann wird der HERR mitten unter uns sein und uns gegen unsere Feinde helfen. Sie schickten einige Männer nach Schilo, um die Lade zu holen, auf der der HERR, der Herrscher der Welt, unsichtbar über den Keruben thront. Die Priester Hofni und Pinhas, die Söhne von Eli, begleiteten die Lade. Als die Lade des HERRN ins Lager kam, brach unter den Israeliten ein solcher Jubelsturm los, dass davon die Erde dröhnte. Der Lärm drang bis zu den Philistern. Was ist das für ein lauter Jubel im Lager der Hebräer?, fragten sie einander. Als sie erfuhren, dass die Lade des HERRN im Lager Israels angekommen war, bekamen sie Angst. Jetzt sind wir verloren!, sagten sie. Ihr Gott ist zu ihnen ins Lager gekommen. Das hat es noch nie gegeben. Wer kann uns vor solch einem mächtigen Gott schützen? Das ist doch derselbe Gott, der die Ägypter in der Wüste vernichtet hat! Aber ihre Anführer riefen ihnen zu: Jetzt gilt es! Seid mutig, Philister, und kämpft wie Männer! Sonst werden die Hebräer euch zur Fronarbeit zwingen, so wie ihr es bisher mit ihnen gemacht habt. Zeigt, dass ihr Männer seid, und kämpft! Es kam zur Schlacht und die Israeliten erlitten eine schwere Niederlage. Das Heer löste sich auf und jeder floh nach Hause. 30000 israelitische Männer blieben tot auf dem Schlachtfeld. Auch Hofni und Pinhas, die Söhne von Eli, fanden den Tod. Die Lade Gottes aber nahmen die Philister als Beute.

Impuls

Die Israeliten verlassen sich auf Gott - und sind verlassen, sie erleiden eine schwere Niederlage!

Ist das nicht ungerecht?

Ich denke, Gott lässt sich nicht einfach für eine Seite vereinnahmen, weder durch Symbole seiner Gegenwart (Bundeslade) noch durch den Jubel der Menge.

Und er erspart uns nicht das eigene Handeln: Die Philister geben alles (und gewinnen den Kampf), über Anstrengungen der Israeliten erfahren wir nichts...

Wo war Gott bei diesem Gemetzel? Ich bin sicher: nicht auf der Seite der Kämpfenden, sondern auf der Seite der Leidenden.

C. Langenbruch

07.03.2003

1. Samuel 4.12-22

Ein Mann aus dem Stamm Benjamin lief noch am selben Tag vom Ort der Schlacht bis nach Schilo. Zum Zeichen der Trauer hatte er seine Kleider zerrissen und sich Erde auf den Kopf gestreut. Eli, jetzt 98 Jahre alt und so gut wie blind, saß eben auf seinem Stuhl und horchte angespannt die Straße hinunter; er machte sich Sorgen um die Lade Gottes. Als der Bote in die Stadt kam und berichtete, was geschehen war, schrieen alle vor Entsetzen laut auf. Was hat das zu bedeuten?, fragte Eli. Da war auch schon der Bote bei ihm und sagte: Ich komme direkt aus der Schlacht, ich bin den Feinden entronnen. Was ist geschehen?, fragte Eli, und der Bote meldete: Wir sind besiegt! Unser Heer ist geflohen. Deine beiden Söhne, Hofni und Pinhas, sind tot. Die Lade Gottes ist verloren! Als Eli vom Verlust der Lade hörte, fiel er rückwärts von seinem Stuhl am Eingang des Heiligtums. Er war so alt und schwer, dass er sich dabei das Genick brach und starb. Vierzig Jahre lang war er der Richter Israels gewesen. Seine Schwiegertochter, die Frau des Priesters Pinhas, erwartete ein Kind und stand kurz vor der Entbindung. Als sie hörte, dass die Lade Gottes eine Beute der

Philister geworden war und dass ihr Schwiegervater und ihr Mann den Tod gefunden hatten, überfielen sie die Wehen. Sie brach zusammen und gebar ein Kind, aber die Geburt kostete sie das Leben. Während sie im Sterben lag, riefen ihr die Frauen, die ihr beistanden, zu: Freu dich, du hast einen Sohn geboren! Aber sie blieb teilnahmslos und gab keine Antwort. Den Jungen nannte sie Ikabod (Fort ist die Herrlichkeit). Sie dachte dabei an den Verlust der Bundeslade und an den Tod ihres Schwiegervaters und ihres Mannes und sagte: Die Herrlichkeit Gottes ist fort aus Israel! Die Lade Gottes ist verloren!

Impuls

Ganz schön brutal.

Zu allen Zeiten ignorierten Menschen die Gebote Gottes. Elis Söhne hatten in die eigene Kasse gewirtschaftet.

Dabei sollten gerade sie als Priester Vorbilder sein. Selbst die geistlichen Führer werden manchmal blind, Gottes Willen zu erkennen.

Sind mir vielleicht Formen – wie hier die Bundeslade – wichtiger als Gottes Wunsch an mich?

Christof Hüls

08.03.2003

1. Samuel 5.1-12

Die Philister brachten die Bundeslade, die sie erbeutet hatten, von Eben-Ezer nach Aschdod in den Tempel ihres Gottes Dagon und stellten sie neben dessen Standbild auf. Als die Leute von Aschdod am nächsten Morgen in den Tempel kamen, war das Standbild Dagens umgestürzt und lag mit dem Gesicht zur Erde vor der Lade des HERRN. Sie stellten es wieder an seinen Platz; doch auch am folgenden Morgen lag das Bild Dagens vor der Lade des HERRN am Boden. Aber nur der Rumpf war von Dagon übrig geblieben; sein Kopf und die beiden Hände waren abgebrochen und lagen auf der Türschwelle. Deshalb treten die Priester Dagens und alle Besucher des Tempels bis heute nicht auf diese Schwelle.

Auch die Leute von Aschdod und den umliegenden Dörfern bekamen die Macht des HERRN zu spüren. Er strafte sie mit schmerzhaften Beulen. Da sagten sie: Die Lade des Gottes Israels muss fort! Seine Hand

lastet zu schwer auf uns und auch unseren Gott Dagon trifft sie hart. Sie riefen alle Philisterfürsten zusammen und fragten sie: Was sollen wir mit der Lade des Gottes Israels machen? Bringt sie nach Gat, rieten ihnen die versammelten Fürsten; und so wurde die Lade dorthin gebracht. Aber als sie dort war, ließ der HERR auch die Leute von Gat seine Macht spüren. Er plagte sie alle, Vornehme wie Geringe, mit schmerzhaften Beulen, sodass eine gewaltige Panik entstand. Da schickten sie die Lade Gottes weiter nach Ekron.

Als sie dort ankam, schrieten die Leute auf: Jetzt haben sie die Lade des Gottes Israels zu uns gebracht! Sie wollen uns noch alle umbringen! Sie riefen die Philisterfürsten zusammen und forderten: Schafft die Lade des Gottes Israels fort! Schickt sie wieder hin, wo sie hergekommen ist, sonst wird sie uns und unsere Familien noch umbringen. In der Stadt herrschte Todesangst, denn alle ihre Bewohner hatten unter der strafenden Macht Gottes schwer zu leiden. Auch wer mit dem Leben davonkam, war mit Beulen bedeckt und die Menschen schrien zum Himmel um Hilfe.

Impuls

Was gerade noch wie eine wertvolle Kriegsbeute aussieht, wird plötzlich zur Belastung.

Nicht nur, dass die eigene Gottheit in Gefahr gerät, die Menschen werden mit ihrer ganzen Person, gar mit ihrem Leben erfasst. Da nutzt es auch nichts, dass Problem bei Seite zu schieben.

Am Ende herrscht Panik, schweres Leiden und Todesangst.

Es liegt zu nahe, die Beschreibung auf das aktuelle Weltgeschehen zu beziehen. Aber wann ist in meinem Leben eine vermeintliche "Beute" plötzlich zur Last geworden?

Stefan Kemper

09.03.2003

Psalm 64

Ein Lied Davids. Gott, höre mein lautes Klagen! Schütze mein Leben vor den Feinden, die mich in Angst und Schrecken stürzen! Sie schmieden Pläne zu meinem Unheil, sie rotten sich gegen mich zusammen; bring mich vor ihnen in Sicherheit! Ihre Zungen sind wie geschliffene Schwerter; wie Pfeile verschießen sie giftige Worte, aus dem Hinterhalt, ohne Warnung und Hemmung, um schuldlose Menschen damit zu treffen. Sie hetzen einander auf und beraten, wie sie ihre Fallen stellen können; sie meinen, dass niemand sie entdeckt. Sie planen ihr Verbrechen und sagen: Wir haben es, jetzt muss es uns gelingen! -Aus einem klugen Kopf kommen kluge Gedanken. Gott aber legt den Bogen auf sie an, ganz plötzlich trifft sie sein Pfeil; ihre eigenen Worte bringen sie zu Fall. Wer sie liegen sieht, schüttelt den Kopf. Alle werden von Furcht erfüllt, sie sagen weiter, was Gott getan hat, und nehmen sich die Lehre zu Herzen. Wer dem HERRN die Treue hält, wird bei ihm Freude und Zuflucht finden. Alle, die ihm mit redlichem Herzen folgen, dürfen stolz und glücklich sein!

Impuls

Es gibt Menschen, mit denen kann ich einfach nicht auskommen. Sie können es einfach nicht lassen, Gift zu verspritzen und negative Stimmung zu verbreiten. Wenn sie den Mund auftun, verletzen sie; jedes Wort ein giftiger Pfeil.

Die Versuchung ist groß, zurückzuschließen. Aber wohin soll das führen? Ein Wort gibt das andere und der Streit eskaliert.

Ich möchte es Gott überlassen, die "Giftspritzer" zur Einsicht zu bringen: "Ganz plötzlich trifft sie sein Pfeil". Wenn ich mit einem Menschen überhaupt nicht zurecht komme, versuche ich, für ihn zu beten.

Was wünscht ich diesem Menschen wirklich - im Angesicht Gottes? Da verdunstet das Böse und neue Perspektiven öffnen sich.

Bernward Mezger

10.03.2003

Mt 25, 31-46

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben?

Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.

Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.

Impuls

Albtraum:....

Herausgerissen aus meinem gewohnten Alltag werde ich - halblaut die bereits als Meßdiener auswendig gelernten Bibelstellen stotternd - auf die linke Seite gezerrt. Fassungslos erkenne ich auf der rechten Seite zwischen den Gerechten einige Leute, die da wohl nicht hingehören! Einen höre ich ungläubig fragen: "Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben...?" Und Jesus antwortet ihm: "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." Und zu uns gewandt ruft er aus: "Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan."

Aufgeschreckt aus diesem Albtraum beruhigt mich die monotone Stimme Eugen D's:

"...bei dem Gedanken des «Gerichtes» (geht es) überhaupt nicht um irgendein äußeres Urteil; gemeint ist mit dem «Gerichtsgedanken» vielmehr, daß wir im Tode der Macht gegenüberreten, die wollte, daß wir sind; dann werden wir zum ersten Mal uns selber und unser Leben zu betrachten vermögen mit den Augen reiner Liebe; dann werden uns all die Momente von Herzen leid tun, an denen wir aus Angst und Enge zu einer großzügigen Weitherzigkeit gar nicht imstande waren; andererseits werden sich dann bestätigend all die Augenblicke unseres Lebens wie Goldkörner beim Sanddurchlauf eines Siebes sammeln, in denen wir trotz allem manchmal über unseren Schatten zu springen vermocht haben....."

(Abschlusssatz aus: E. Drewermann, Hat der Glaube Hoffnung?, Düsseldorf 2000, 323-324)

Antonius Gusik

11.03.2003

Mt 6, 7-15

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde. Gib uns heute das Brot, das wir brauchen. Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldner erlassen haben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen. Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Impuls

In diesem Bibeltext sagt uns Matthäus wie wir beten sollen. Er sagt, dass wir ein Gebet nicht herunterleiern sollen, gibt uns dann aber ein gebundenes Gebet vor wie Jesus selbst uns eins gelehrt hat. Aber Jesus lehrt uns auch den Glauben an einen persönlichen Gott, an einen gütigen Vater, an den wir uns mit unseren Freuden und Hoffnungen, Sorgen und Ängsten wenden können.

Mit der folgenden Geschichte möchte ich das gebundene Gebet nicht in Frage stellen. Ich möchte vielmehr ins Gedächtnis rufen, dass das individuelle Gebet größeren Raum einnehmen kann. Wir sollten nicht immer nur das Nehmen in den Vordergrund stellen, sondern lernen, erst zu Geben, denn: Was du von anderen erwartest, erwarte erst einmal von dir!

Christiane Schnabl

Beten

Ein Indianer besichtigte mit einem Farmer eine Kirche, die die Siedler nach der Fertigstellung ihrer eigenen Häuser im Zentrum des Dorfes errichtet hatten. Nach dem Rundgang fragte der Indianer, der eine Weile den Mann beobachtet hatte, welcher in der Ecke der Bank saß

und unaufhörlich die Worte einer Litanei flüsterte: "Was macht der Mann?"

Der Farmer antwortete: „Er spricht mit Gott. Wir nennen das beten.“

Als die beiden Besucher die Kirche verlassen hatten, fragte der Indianer seinen Begleiter: „Warum schaut der Mann bei seinem Gespräch mit Gott nicht in die Welt, und warum sagt er seinem Vater nicht, was ihn bewegt? Das wäre doch besser, als ein paar Zeilen eines Textes zu flüstern.“

(Quelle: "Den Horizont erweitern", Heribert Haberhausen, Patmos Verlag Düsseldorf, 1996, S.21)

12.03.2003

Jona 3, 1-10

Das Wort des Herrn erging zum zweiten Mal an Jona: Mach dich auf den Weg, und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr all das an, was ich dir sagen werde. Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der Herr es ihm befohlen hatte.

Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört!

Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus, und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an. Als die Nachricht davon den König von Ninive erreichte, stand er von seinem Thron auf, legte seinen Königsmantel ab, hüllte sich in ein Bußgewand und setzte sich in die Asche. Er ließ in Ninive ausrufen: Befehl des Königs und seiner Großen: Alle Menschen und Tiere, Rinder, Schafe und Ziegen, sollen nichts essen, nicht weiden und kein Wasser trinken. Sie sollen sich in Bußgewänder hüllen, Menschen und Tiere. Sie sollen laut zu Gott rufen, und jeder soll umkehren und sich von seinen bösen Taten abwenden und von dem Unrecht, das an seinen Händen klebt. Wer weiß, vielleicht reut es Gott wieder, und er lässt ab von seinem glühenden Zorn, so dass wir nicht zugrunde gehen.

Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.

Impuls

Jonas weiß, dass sein Auftritt in Ninive wieder nichts bewirken wird, so wie beim letzten Mal. Ohne viel Anstrengung bringt er seine Botschaft rüber.

Aber alles wird anders. Alle, vom Kleinen bis zum Großen, bis zum König, beginnen im großen Volk von Ninive mit einem Schlag das Fasten. Selbst die Tiere müssen mitmachen.

Jonas, Ninive und sogar Gott kehren um – durch den Einsatz von Jonas. Er ist das Spiegelbild für uns. Manchmal gibt man sich – mit einer Sache, mit einem Menschen – unheimlich Mühe, und nichts passiert.

Und ein anderes Mal ist man von seinem eigenen Misserfolg geradezu überzeugt und erlebt den Umschwung. Betreiben Sie doch beim nächsten Mal, dann, wenn eine Aufgabe oder ein Gespräch überraschend gelingt, Ursachenforschung, woran es gelegen haben könnte.

Stefan Kemper

13.03.2003

Mt 7, 7-12

Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.

Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist einer unter euch, der seinem Sohn einen Stein gibt, wenn er um Brot bittet, oder eine Schlange, wenn er um einen Fisch bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten. Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Impuls

Einfach, denke ich, als ich den Text zum ersten Mal überfliege. Da ich weder meinen Gästen noch meinen Kindern Schlangen oder gar Steine als Essen vorsetze, gibt es eigentlich keine Probleme.

Aber da steht auch: „*Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!*“ Das ist also der Anspruch an uns, oder das Gesetz, wie es Jesus sagt. Und dieser Stelle wird es dann doch etwas schwierig mit der Umsetzung im täglichen Leben.

Vielleicht sollten wir es zunächst mit dem positiven Ansatz versuchen: was Du willst, dass man Dir tut, das tu auch anderen. Ein Lächeln könnte eine erste Botschaft sein.

Stefan Kemper

14.03.2003

Mt 5, 20-26

Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein. Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.

Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen, und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben, und du wirst ins Gefängnis geworfen. Amen, das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast.

Impuls

Die letzte Chance...

Ein Mensch, den ich begleiten durfte und der dem nahen Tod ins Auge blickte, lag im Streit mit seinem Bruder. Alle Versuche der Versöhnung schlugen fehl: der Bruder mied jeden Kontakt, der eine Versöhnung möglich gemacht hätte. Darunter litt der Mensch und sagte sich: "Diesen Streit möchte ich nicht mit in mein Grab nehmen!" Und so setzte er sich hin, schrieb einen Brief an seinen Bruder in dem er ihn um Verzeihung bat. Dieser Brief sollte seinem Bruder nach seinem Tod ausgehändigt werden. Kurz danach starb der Mensch. Bis heute habe ich nicht erfahren, ob der Bruder dieses letzte Versöhnungsangebot angenommen hat....

Dieser Mensch war auf dem Weg zum 'letzten Gericht'.

Ob er wohl diese Textstelle im Kopf hatte, als er seinen Versöhnungsbrief schrieb? - Er nutzte sie jedenfalls, diese letzte Chance!

Pfarrer Gerd Wittka, Gelsenkirchen-Horst

15.03.2003

Mt 5, 43-48

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

Impuls

Vollkommen sein wie der himmlische Vater – meine Güte, wie ist das nur zu schaffen?

Gerade wenn ich darüber nachdenke, wer denn so meine Feinde sind: Mit wem möchte ich keinen Kontakt mehr? Bei wem denke ich, „mein je, schon wieder der/die?“ Mit wem habe ich sehr gezielt schon Wochen oder Monate nicht mehr gesprochen?

Aber wer kennt nicht auch das Gegenteil: Wie erlöst bin ich, wenn ich ein menschliches Problem durch ein Gespräch aus dem Weg geräumt habe? Das könnte eine nicht ganz so erdrückende Botschaft für mich sein. Kleine Schritte sind oft größer...

Matthias Fenger

16.03.2003

Gen 22, 1-2.9a.10-13.15-18

In jenen Tagen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija, und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar. Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar und schichtete das Holz auf. Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus, und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten. Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit den Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar. Der Engel des Herrn rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu und sprach: Ich habe bei mir geschworen - Spruch des Herrn: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast, will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen sollen das Tor ihrer

Feinde einnehmen. Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

Impuls

Die Geschichte von der Opferung Isaaks verschlägt mir den Atem. Als Christ und Mutter soll ich verstehen, was Gott hier verlangt?

Abraham geht, er macht sich wirklich auf den Weg, seinen geliebten Sohn, der ihm im hohen Alter von seiner Frau Sara geboren wird, zu opfern: Er führt Holz, Feuer und Messer mit sich, um den Willen Gottes an seinem Sohn zu vollziehen.

Unfassbar - Unvorstellbar - das Handeln dieses Vaters?

Machen wir uns nichts vor: Menschen waren in jeder Zeit der Weltgeschichte bereit, andere Menschen zu opfern; für ihre Ideologien, für ihre Machterhaltung, ihrem Ehrgeiz, ihrer Geldgier.....

Und Isaak wird weiter geopfert; Auschwitz war nicht das Ende und der bevorstehende Irak-Krieg wird es auch nicht sein.

Gott stellte Abraham auf eine grausame und harte Probe, aber er nahm dieses Opfer von Abraham nicht an. Er greift ein, als er Abrahams Willen und seine Bereitschaft erkennt, ihm zu vertrauen und absolut zu gehorchen.

Ein Vater opfert seinen Sohn Abraham opfert Isaak Gott opfert seinen Sohn Jesus Christus.

Wenn wir Gott Opfer bringen wollen, dann sollten es unsere Dankbarkeit, unser Vertrauen und unsere Liebe zu ihm sein.

Gabriele Feldkamp

17.03.2003

Lk 6, 36-38

Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.

Impuls

Die Stellung zum Nächsten beschreibt der Evangelist Lukas. Dabei spricht der Evangelist von der Barmherzigkeit zum Nächsten und wie wir miteinander Leben könnten an Beispielen. Die Worte und ihr Sinn haben heute noch ihre Gültigkeit und das mehr den je.

Gesichtsverlust in der Politik wird heute zelebriert. Etwas Barmherzigkeit würde dem politische Leben außerordentlich gut tun und das miteinander erleichtern. Eine Spirale der Gewalt kann sich bei gelebter Barmherzigkeit nicht bilden.

Gerhard Berberich

18.03.2003

Mt 23, 1-12

Darauf wandte sich Jesus an das Volk und an seine Jünger und sagte: Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Mose gesetzt. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen. Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen. Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen es sehen: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, bei jedem Festmahl möchten sie den Ehrenplatz und in der Synagoge die vordersten Sitze haben, und auf den Straßen und Plätzen lassen sie sich gern grüßen und von den Leuten Rabbi (Meister) nennen. Ihr aber sollt

euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Impuls

Das Evangelium für Kirchenkritiker! Aber was ist dran?!

Ein Evangelium zum Nachdenken und sich mal an die "eigene Nase fassen".

Ich empfinde eine Spannung:

- befolgt was sie euch sagen (sie verbreiten keine Lügen!)
- richtet euch nicht nach dem was sie tun (wie menschlich sie trotz ihrer Weihe sind!)

In der Zeit der Buße stellen sich mir heute folgende Fragen:

Wie lasse ich mich nennen?

Wie gebe ich mich in der Öffentlichkeit?

Wem habe ich schwere Lasten geschnürt?

Lass mich auf die Knie gehen - Meister bist du allein.

Ich möchte euch Bruder sein.

Ulrich Slatosch

19.03.2003

Mt 1, 16.18-21.24a

Jakob war der Vater von Josef, dem Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus (der Messias) genannt wird. Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sag-

te: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte.

Impuls

Josef war "gerecht", das heißt in der Sprache der Bibel auch: " er war gütig".

Deshalb wollte er Maria, deren Geheimnis er nicht verstand, im Frieden entlassen. Doch nun wird er selbst zum Mitwisser und Gehilfen des göttlichen Werkes.

Und er nimmt den Auftrag Gottes an; er wird der gesetzliche Vater Jesu und gibt ihm als solcher den Namen Jesu, der bedeutet: Jahwe rettet.

Heinz-Georg Voß

20.03.2003

Jer 17, 5-10

[So spricht der Herr:] Verflucht der Mann, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt, und dessen Herz sich abwendet vom Herrn. Er ist wie ein kahler Strauch in der Steppe, der nie einen Regen kommen sieht; er bleibt auf dürrem Wüstenboden, im salzigen Land, wo niemand wohnt.

Gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte.

Arglistig ohnegleichen ist das Herz und unverbesserlich. Wer kann es ergründen? Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, um

jedem zu vergelten, wie es sein Verhalten verdient, entsprechend der Frucht seiner Taten.

Impuls

Die Pflanzen in meiner Wohnung haben es schwer. Ich bin ein wenig nachlässig mit dem Gießen. Oft müssen sie mit hängenden Blättern signalisieren, daß die Erde trocken geworden ist. Einige gedeihen ganz gut. Manche hat die Mißhandlung freilich nicht überlebt...

Mit mir selber möchte ich ein wenig sorgsamer sein. Aus welchen Quellen lebe ich? Woher nehme ich meine Kraft, meine Hoffnung? Sicher - Durststrecken gibt es immer wieder im Leben: Zeiten, die hart sind für mich, in denen ich mich kraftlos und allein fühle. Und es gibt Phasen des Erfolges, wo alles gut läuft.

Jeden Tag will ich aus mindestens einer Quelle schöpfen. Gebet und Meditation, Hören auf das Wort der Schrift, Gottesdienst und Begegnung in der Gemeinschaft der Glaubenden (der Kirche). Damit es mir nicht geht wie meinen Zimmerpflanzen.

Bernward Mezger

21.03.2003

Mt 21, 33-43.45-46

Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land.

Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben.

Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben.

Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt: Was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder?

Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt. Als die Hohenpriester und die Pharisäer seine Gleichnisse hörten, merkten sie, dass er von ihnen sprach. Sie hätten ihn gern verhaften lassen; aber sie fürchteten sich vor den Leuten, weil alle ihn für einen Propheten hielten.

Impuls

Eigentlich haben es die Pächter doch sehr gut getroffen: Der Besitzer hat bereits alle schweren Arbeiten erledigt, die Pächter übernehmen ein funktionstüchtiges Unternehmen und könnten sofort loslegen. Aber sie wollen sich nicht an die Abmachungen halten; sie können nicht genug bekommen und versuchen alles, um nichts abgeben zu müssen. Der Ausgang dieses Gleichnisses mag nicht so recht in unser Gottesbild passen. Wäre es nicht viel schöner, wenn der Besitzer des Weinbergs verzeihen würde; eine neue Chance eröffnete und noch einmal und noch einmal und

So aber gibt es ein "zu spät", die Pächter verlieren alles. Es wäre wohl zu einfach, diese Geschichte Jesu als nur an die Adresse der Schriftgelehrten gerichtet zu betrachten. Auch uns gilt die Botschaft: Wir dürfen nicht ungestraft unsere Abmachungen mit Gott brechen - noch ist Zeit, im Kleinen und Großen umzukehren. Die Besinnung der Passionszeit kann uns helfen, die Richtungen in unserem Leben zu überprüfen.

Johannes Köstlin

22.03.2003

Lk 15, 1-3.11-32

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: „Ein Mann hatte zwei Söhne.

Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und erschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.

Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.

Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten sollte. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele

Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden.

Impuls

Wir sehen, wie der Vater seinem Sohn, der ihn verlassen hat verzeiht und deshalb für ihn ein Fest feiert. Der andere Sohn, der seinem Vater über all die Jahre treu ergeben war, versteht offenbar die Freude seines Vaters über die Rückkehr seines verlorenen Sohnes nicht. Er kann nicht einsehen, warum der Vater jemandem, der ein solches Leben gelebt hat verzeihen kann. Dieser kann in seiner Freude seinen Sohn wiederkehren zu sehen über diese Taten hinwegsehen.

Haben wir uns vielleicht auch schon mal in der Rolle des treuen Sohnes gesehen und konnten nicht verstehen, warum jemand dem Vater ähnlich gehandelt hat?

Lukas Jellonek

23.03.2003

Ex 20, 1-3.7-8.12-17

In jenen Tagen sprach Gott auf dem Berg Sinai alle diese Worte: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht. Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. Du sollst nicht morden. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen.

Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Impuls

"Abraham, Vater des Glaubens für Juden, Muslime und Christen, hörte Deinen Ruf im Land zwischen Euphrat und Tigris, dem heutigen Irak." Als Söhne und Töchter Abrahams, als Brüder und Schwestern Jesu Christi beten wir im VATER UNSER :

"..... Herr, Dein Wille geschehe"

Die Entscheidung, wie er zu den Geboten Gottes steht, trifft jeder für sich selbst.

Jeder hat seinen freien Willen von Gott bekommen.

Sean McBride: "... Es ist ein Grundrecht jedes Einzelnen, dass er sich weigert zu töten, zu foltern oder an den Vorbereitungen eines Krieges teilzunehmen..."

Ps. 19, 8: ... *Das Gesetz des Herrn ist verlässlich, den Unwissenden macht es weise.....*

Christel Hannig

24.03.2003

Lk 4, 24-30

Und er setzte hinzu: Amen, das sage ich euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam.

Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer

Naaman. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg.

Impuls

Zu Beginn seines öffentlichen Auftretens kehrt Jesus in seine Heimatstadt Nazareth zurück. Wie so oft in seinem Leben erfährt er begeisterte Aufnahme und haßerfüllte Ablehnung. Zunächst zitiert Jesus in der Synagoge Verse aus Jesaja 61. Mit wenigen Sätzen beschreibt er anschließend, wie Gott zu den Zeiten Elia und Elisa Menschen rettete, die nicht zum Volk Israel gehörten.

Das Volk wurde erbost, weil Jesus etwas deutlich gemacht hat. Er ist gekommen, um allen Menschen das Angebot des Heils und der Errettung zu machen.

Nehmen wir uns Jesus zum Vorbild - lassen wir uns nicht entmutigen oder Angst einjagen. Trotz Widerstände brachte den Menschen das Evangelium.

Gottes Segen für diesen Tag wünscht Ihnen

(Peter Bauer)

25.03.2003

Jes 7, 10-14

Der Herr sprach noch einmal zu Ahas; er sagte: Erbitte dir vom Herrn, deinem Gott, ein Zeichen, sei es von unten, aus der Unterwelt, oder von oben, aus der Höhe.

Ahas antwortete: Ich will um nichts bitten und den Herrn nicht auf die Probe stellen.

Da sagte Jesaja: Hört her, ihr vom Haus David! Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen? Müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.

Impuls

"Gott mit uns" - Es ist wie heute. In der Not bringen wir es meistens einfach nicht fertig, auf Gott zu vertrauen. Unsere menschliche Angst läßt uns "sinken". "Hast du so wenig Glauben, Petrus? Vertraue mir doch!" (Matth. 14,31) Auch Ahas verzichtet auf Gottes Liebesbeweis und begibt sich in die Hand fremder Mächte.

Gott schickt uns trotz aller Ablehnung seinen Sohn und rettet uns. Wir brauchen doch nur vertrauen und glauben, dann wird uns alles andere zufallen.

Immanuel (Gott mit uns) - Jesus ist Gottes Antwort auf unsere Angst, unsere Zaghaftigkeit, unseren Unglauben. Er stellt seine bedingungslose Liebe immer wieder - jeden Tag - gegen den Haß, gegen die erdrückenden menschlichen Einflüsse.

Lassen wir uns durch ihn befreien und tragen, so haben wir in der schlimmsten Situation einen festen Halt.

Peter Krey

26.03.2003

Mt 5, 17-19

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.

Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.

Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.

Impuls

Abschaffen, wegtun, beseitigen, davonjagen, über Bord werfen, abbrechen, vergessen ...

Tätigkeiten in einer Welt, die kein Ziel hat und kein gutes Ende bewerkstelligt.

Gebote sind Gaben, die BEGABUNG ZUM LEBEN.

Jesus kommt, um zu erfüllen. Er ist nicht Verwalter des Mangels. Er ist SCHENKER DER FÜLLE.

„Du schenkst mir die Fülle des Lebens.“ (nach Psalm 23). Davon gibt es keine Abstriche zu machen.

GOTT SEI DANK!

Rainer Lange

27.03.2003

Jer 7, 23-28

Vielmehr gab ich ihnen folgendes Gebot: Hört auf meine Stimme, dann will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. Geht in allem den Weg, den ich euch befehle, damit es euch gut geht. Sie aber hörten nicht und neigten mir ihr Ohr nicht zu, sondern folgten den Eingebungen und Trieben ihres bösen Herzens. Sie zeigten mir den Rücken und nicht das Gesicht.

Von dem Tag an, als eure Väter aus Ägypten auszogen, bis auf den heutigen Tag sandte ich zu euch immer wieder alle meine Knechte, die Propheten. Aber man hörte nicht auf mich und neigte mir nicht das Ohr zu, vielmehr blieben sie hartnäckig und trieben es noch schlimmer als ihre Väter.

Auch wenn du ihnen alle diese Worte sagst, werden sie nicht auf dich hören. Wenn du sie rufst, werden sie dir nicht antworten. Sag ihnen also: Dies ist das Volk, das nicht auf die Stimme des Herrn, seines Gottes, hörte und sich nicht erziehen ließ. Die Treue ist dahin, aus ihrem Mund verschwunden.

Impuls

Auch wenn sich dieser Text an das Volk Israel wendet und sich der Prophet gegen den Tempelkult und für Gehorsam und Treue gegenüber Gott stark macht, ist mir ein Satz ins Auge gefallen: *Hört auf meine Stimme, dann will ich euer Gott sein.*

Nehmen wir die Stimme Gottes überhaupt noch wahr? Oder hören wir sicherheitshalber weg, wenn es darum gehen müsste, hin-zu-hören?

Das Zuhören könnte dabei nicht nur helfen, das Verhältnis Gott-Mensch zu verbessern, auch unter den Menschen soll es hilfreich sein, wenn wir dem anderen das Ohr zuneigen.

Antoine de Saint-Exupéry : "Der beste Weg einen Menschen zu ehren ist ihm zuzuhören."

Hören wir zu: Gott und den Menschen!

Stefan Kemper

28.03.2003

Mk 12, 28b-34

Ein Schriftgelehrter ging zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das Erste von allen? Jesus antwortete: Das Erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.

Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Impuls

"Wer ist Gott? Wie soll ich ihn mir vorstellen?", wurde ich kürzlich einmal gefragt. Ich musste lächeln. "Nicht so mystifiziert, bildlich, mit langem grauen Bart, wie zum Beispiel auf Gemälden", antwortete ich. "Sondern?"

Sprachlosigkeit. Und noch ein Lächeln. In unserer Bilderwelt, in der wir alles wissen, alles sehen, alles abbilden und natürlich auch alles erklären können, dabei erwiesenermaßen quasi schon "overnewsed" sind, scheint es unvorstellbar, dass es jemanden gibt, der nicht streng rational und empirisch erklärt oder megapixel und Ausschnitt vergrößert abgebildet werden kann. Unfassbar!

Unfassbar. Genau das ist es aber für mich: die unsichtbare Kraft, die mich leitet, die mich stützt, mir Kraft gibt, wenn ich zweifle, unsicher oder traurig bin. Ich bin mir sicher: Er ist da. Immer. Er hört mir zu: im Gebet, im gedankenverlorenen Monolog.

"Und als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Ich frage mich: Bleiben Werte und Tugenden, Solidarität und Nächstenliebe deswegen so häufig auf der Strecke, weil ständig weniger Menschen sich auf die simple Tatsache, dass sich nicht alles erklären, belegen, bebildern läßt, einlassen mögen?

Stark: "Keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen". Die Schlawatzerei und Erbsenzählerei hat ein Ende.

Ich wünsche uns allen neue Kraft aus dem Geheimnis des Unfassbaren.

Uwe von Schirp

29.03.2003

Lk 18, 9-14

Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.

Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Impuls

Das Gleichnis beschreibt einerseits den Menschen, der so sehr von sich selbst ueberzeugt ist, dass er seine Umwelt gar nicht mehr wahrnimmt. Er ist kalt und ohne Gefuehle. Andererseits spricht es von dem Menschen, der immer ehrlich zu sich selbst und zu anderen ist. Er be-luegt sich nicht und ist sich seiner Schuld vollkommen bewusst.

Wahrheit ist besser als Einbildung. Vergleiche dich nicht mit deinem Nachbarn. Nimm ihn so wie er ist. Auch wenn es immer einfacher ist, die Fehler bei anderen zu sehen, sei gerecht zu deinen Mitmenschen.

Der Pharisaeer ging so wie er gekommen war. Das Beten hat ihm eigentlich nichts gebracht. Der Zoellner kam schwach und seelisch angeschlagen und er ging gestaerkt nach Hause.

Geniesse die Freiheit geliebt zu werden, so wie du bist.

Frank Krüger, Canada

30.03.2003
Joh 3, 14-21

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus: Wie Mose die Schlange in

der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat. Denn mit dem Gericht verhält er sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.

Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Impuls

So kann es gehen...

Ich habe diesen Text „geerbt“, weil ein anderer Impulsschreiber kurzfristig abgesprungen ist.

Aber so richtig erschließen will sich mir dieser Text nicht. Ich habe ihn gelesen und gelesen. Ich habe im Auto, auf der Terrasse und beim Laufen daran gedacht, habe meine Frau befragt - aber ein richtiger Impuls wollte sich nicht einstellen

Ich habe ein paar andere Quellen aufgetan, weiß jetzt, dass Nikodemus ein einflussreicher und hochangesehener Jude war. Ich habe auch gelesen, dass das Bild der Schlange auf Mose zurückgehe, der auf Gottes Bitten hin eine kupferne Schlange an einen Fahnenmast hängen sollte. Rettung sei jedem gewiss gewesen, der zu ihr auf sah. Das Bild der Erhöhung spiegele die Erhöhung im Kreuzestod und in der Auferstehung wider.

Und die Mahnungen und Weisungen Jesu an sich sind ja auch unmissverständlich.

Aber irgendwie bleibt mir der Text verschlossen. Eine Erfahrung, die im Jahr der Bibel aber durchaus zu erwarten ist, ja wahrscheinlich sogar gewollt ist.

Und vermutlich werde ich heute wieder im Gottesdienst sitzen, und werde mich wundern, wie man den Text (auch) verstehen kann.

Einen schönen Sonntag wünscht
Stefan Kemper

31.03.2003

Joh 4, 43-54

Nach diesen beiden Tagen ging er von dort nach Galiläa. Jesus selbst hatte nämlich bestätigt: Ein Prophet wird in seiner eigenen Heimat nicht geehrt. Als er nun nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, weil sie alles gesehen hatten, was er in Jerusalem während des Festes getan hatte; denn auch sie waren zum Fest gekommen.

Jesus kam wieder nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte. In Kafarnaum lebte ein königlicher Beamter; dessen Sohn war krank. Als er hörte, dass Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen war, suchte er ihn auf und bat ihn, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen; denn er lag im Sterben. Da sagte Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht. Der Beamte bat ihn: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.

Jesus erwiderte ihm: Geh, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg. Noch während er unterwegs war, kamen ihm seine Diener entgegen und sagten: Dein Junge lebt.

Da fragte er sie genau nach der Stunde, in der die Besserung eingetreten war. Sie antworteten: Gestern in der siebten Stunde ist das Fieber von ihm gewichen. Da erkannte der Vater, dass es genau zu der Stunde war, als Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er wurde gläubig mit seinem ganzen Haus. So tat Jesus sein zweites Zeichen, und zwar nachdem er von Judäa nach Galiläa gekommen war.

Impuls

"Geh, Dein Sohn lebt"

Dazu fällt mir natürlich spontan **das** Thema dieser Tage ein, das uns wohl alle bewegt. Wie viele amerikanische, britische, irakische und sonstige Eltern, die weltweit von Krieg betroffen sind, würden diese Worte gern hören und glauben!

Auch wir, die wir sicher alle schon mal in ernster Sorge um einen lieben Angehörigen oder Freund gewesen sind, können uns vorstellen, wie wunderbar eine solche Aussage, die dann auch noch Realität wird, sein muß. Allerdings sind wir neben allem Glauben doch sehr auf die Hoffnung angewiesen, die wir nie verlieren sollten.

Der Glaube gibt uns die Kraft zum Hoffen und um schwierige Situation zu überstehen bzw. sie zu meistern. Diesen Glauben wünsche ich allen, die direkt oder indirekt vom Krieg betroffen sind und denen, die auf Grund von aussichtslos erscheinenden Situationen die Hoffnung schon fast aufgegeben haben.

Rosemarie Braun



**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.2003dasjahrderbibel.de

01.04.2003

Der etwas andere Bibel-Impuls

20.01.: Eine ruhige Woche verbracht. An den ersten Abenden des neuen Jahres hat mein Besitzer regelmäßig in mir gelesen, aber jetzt scheint er mich völlig vergessen zu haben.

16.02.: Heute war Frühjahrsputz. Wurde mit anderen Dingen zusammen abgestaubt und dann an meinen Platz zurückgestellt.

24.03.: Nach dem Frühstück vom Eigentümer benutzt. Er sah einige Stellen nach. Ich kam mit zum Gottesdienst.

08.05.: Heute harte Arbeit. Mein Besitzer nahm an einer Bibelrunde teil und musste Verse nachschlagen. Fand sie aber meist nicht, obwohl sie immer noch an ihrem alten Platz stehen.

01.06.: Heute hat jemand ein vierblättriges Kleeblatt und andere Blumen zwischen meine Seiten gelegt, um sie zu pressen.

29.06.: Wurde mit Kleidern und anderen Sachen in den Koffer gepackt. Soviel ich merkte, sind wir wieder auf Ferienreise.

10.07.: Bin immer noch im Koffer, obwohl fast alles herausgenommen und verwendet wurde.

15.07.: Wieder daheim am alten Platz. Ziemlich anstrengende Reise. Kann nicht einsehen, warum ich mitfahren musste. Wurde ja nie benutzt.

10.08.: Wurde von meinem Besitzer benutzt. Er schrieb einem Bekannten und suchte einen passenden Vers, weil dessen Vater gestorben war.

30.08.: Wurde wieder einmal abgestaubt.

(aus: Anzeiger für die Seelsorge 1/2001)

Könnte das Ihre Bibel sein?

Vielleicht nutzen Sie den Tag, um einmal nachzusehen, wie es Ihrer Bibel so geht.

02.04.2003

Joh 5, 1-16

Einige Zeit später war ein Fest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.

In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf hebräisch Betesda. In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war.

Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschleppe, steigt schon ein anderer vor mir hinein. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. Dieser Tag war aber ein Sabbat. Da sagten die Juden zu dem Geheilten: Es ist Sabbat, du darfst deine Bahre nicht tragen. Er erwiderte: Der Mann, der mich gesund gemacht hat, sagte zu mir: Nimm deine Bahre und geh! Sie fragten ihn: Wer ist das denn, der zu dir gesagt hat: Nimm deine Bahre und geh?

Der Geheilte wusste aber nicht, wer es war. Jesus war nämlich weggegangen, weil sich dort eine große Menschenmenge angesammelt hatte.

Später traf ihn Jesus im Tempel und sagte zu ihm: Jetzt bist du gesund; sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustößt. Der Mann ging fort und teilte den Juden mit, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte. Daraufhin verfolgten die Juden Jesus, weil er das an einem Sabbat getan hatte.

Impuls

Wie wichtig doch Gesetze (z.B. Sabbatgesetz) für uns immer sind. Jacques Gaillot, geschasster französischer Bischof bringt es so schön auf den Punkt: für mich kommt das Leben vor den Dogmen, das Handeln vor dem Wort, der Mensch vor allem anderen.

Ich kenne viele Christen mit der Bibel in der Hand, der kleinste Teil hat sich je die Hände "schmutzig" gemacht. Ich selbst auch zu wenig oft. Aber in Zeiten wie diesen, haben wir auch genügend Chancen dazu!

Fröhlich und unbekümmert mit Gottes Segen an's Werk und gutes Gelingen.

Peter Schüller

03.04.2003

Jes 49, 8-15

So spricht der Herr: Zur Zeit der Gnade will ich dich erhören, am Tag der Rettung dir helfen. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund zu sein für das Volk, aufzuhelfen dem Land und das verödete Erbe neu zu verteilen, den Gefangenen zu sagen: Kommt heraus!, und denen, die in der Finsternis sind: Kommt ans Licht!

Auf allen Bergen werden sie weiden, auf allen kahlen Hügeln finden sie Nahrung. Sie leiden weder Hunger noch Durst, Hitze und Sonnenglut schaden ihnen nicht. Denn er leitet sie voll Erbarmen und führt sie zu sprudelnden Quellen. Alle Berge mache ich zu Wegen, und meine Straßen werden gebahnt sein. Seht her: Sie kommen von fern, die einen von Norden und Westen, andere aus dem Land der Siniten.

Jubelt, ihr Himmel, jauchze, o Erde, freut euch, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt. Doch Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.

Impuls

Das Volk Israel im babylonischen Exil hat Mühe, zu glauben, dass Gott es wieder in seine Heimat zurückführen wird - es fühlt sich verlassen und vergessen.

Ist dies nicht auch ein Gefühl, dass im Angesicht des schrecklichen Krieges im Irak in mir entstehen kann und bei dem offensichtlich gottlosen Mißbrauch, den viele Politiker mit SEINEM Namen treiben, wenn sie u.a. von einem „Sieg mit Gottes Hilfe“ zu sprechen wagen?

Umso nötiger ist es in diesen Tagen auch für mich, auf Jesaja zu horchen, der mir sagt: „Gott vergißt dich nicht, du darfst dich auf ihn verlassen. Seine Liebe, die so sanft und zärtlich ist, wie die Liebe einer Mutter, ist dir sicher und macht dich frei!“

Derjenige, der dieses wunderbare Versprechen annimmt, kann mit Hanns Dieter Hüsch sagen:

Was macht dass ich so furchtlos bin
An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Christiane Becker

04.04.2003

Ex 32, 7-14

Da sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben.

Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein Kalb aus Metall gegossen und werfen sich vor ihm zu Boden. Sie bringen ihm Schlachtopfer dar und sagen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Da versuchte Mose, den Herrn, seinen Gott, zu besänftigen, und sagte: Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt. Sollen etwa die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie vom Erdboden verschwinden zu lassen? Lass ab von deinem glühenden Zorn, und lass dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest.

Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es für immer besitzen.

Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

Impuls

Tja, da hat Gottes Volk gerade einen feierlichen Vertrag mit ihm geschlossen. Fest versprochen haben sie ihm: Alle Worte, die der Herr geredet hat, wollen wir tun! Und kaum ist ihr Anführer Mose mal eine Weile weg, machen sie sich einen neuen Gott!

Mein erster Gedanke war: Wie oft wende ich mich von meinem Gott ab und suche mir einen anderen Gott / sind mir andere Dinge wichtiger als er?

Mein zweiter Gedanke: Wie gut, dass Gott nicht so wankelmütig ist wie ich! Er steht zu seinen Versprechen. Und er hat mir versprochen, immer zu mir zu halten. (Hebr. 13, 5b)

Ulrike Reuber

05.04.2003

Weish 2, 1a.12-22

Sie tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. Er rühmt sich, die Erkenntnis Gottes zu besitzen, und nennt sich einen Knecht des Herrn. Er ist unserer Gesinnung ein lebendiger Vorwurf, schon sein Anblick ist uns lästig; denn er führt ein Leben, das dem der andern nicht gleicht, und seine Wege sind grundverschieden. Als falsche Münze gelten wir ihm; von unseren Wegen hält er sich fern wie von Unrat. Das Ende der Gerechten preist er glücklich und prahlt, Gott sei sein Vater.

Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht.

Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner. Roh und grausam wollen wir mit ihm verfahren, um seine Sanftmut kennen zu lernen, seine Geduld zu erproben. Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt. So denken sie, aber sie irren sich; denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind. Sie verstehen von Gottes Geheimnissen nichts, sie hoffen nicht auf Lohn für die Frömmigkeit und erwarten keine Auszeichnung für untadelige Seelen.

Impuls

Dieser Abschnitt aus dem Buch der Weisheit schildert mit verblüffender Genauigkeit die Situation Jesu, der von seinen Gegnern verfolgt und schließlich umgebracht wird. Jesus behauptet, der Sohn Gottes zu sein und die Erkenntnis Gottes zu besitzen. Er ist ein lebendiger Vorwurf gegen seine Landsleute; er wird wegen seines Gottvertrauens verhöhnt.

Und doch hat der Verfasser des Weisheitsbuches eigentlich garnicht an Jesus gedacht, sondern allgemein an den Frommen, der verlacht, verhöhnt, oder gar verfolgt wird, wie es vor allem die Juden erfahren haben, die in der Diaspora lebten.

Jesus hat das Leiden all derer getragen, die vor ihm und nach ihm wegen ihrer Treue verfolgt wurden. Ich wünsche uns allen eine tiefe Liebe zu Jesus Christus und die nötige Treue und Ausdauer in seiner Nachfolge.

Heinz-Georg Voß, Diakon

06.04.2003

Psalm 69

Weil ich zu dir gehöre, werde ich geschmäht (...)

Dort, wo die Leute zusammenkommen, bin ich der Anlass für ihren Klatsch und für die Spottlieder betrunkenen Zecher. Doch ich bete zu

dir, HERR! Hilf mir in der Stunde, die du bestimmst! Du bist so reich an Güte, darum erhöere mich! Du bist doch der Retter, auf den Verlass ist. Lass mich nicht im Schlamm versinken, zieh mich heraus! Rette mich vor denen, die mich hassen! Zieh mich heraus aus dem tiefen Wasser! Sonst treibt die Strömung mich fort, der Abgrund verschlingt mich! (...)

Erhöere meine Bitte, HERR, denn deine Güte tut mir wohl.

Impuls

"Not lehrt beten" lautet ein Spruch.

Ruhm und Geld lehren Egoismus und den Irrglauben, Gott sei unnötig. Jesus Christus hat seinen Nachfolgern keine goldenen Zeiten auf Erden versprochen. "Weil ihr euch zu mir bekennt, werden sie euch verurteilen, ins Gefängnis werfen und vor die Mächtigen dieser Welt und ihre Herrscher stellen.", kündigte er seinen Jüngern an (Lukas 21, Vers 12).

Dabei geht es Christen in Deutschland ausgesprochen gut. Weltweit leiden Christen unter Verfolgungen - angeblich mehr als Angehörige anderer Religionen. Doch dort, wo es am stärksten verfolgt wird, entwickelt das Christentum die größte Dynamik: Menschen entscheiden sich völlig bewusst und aus eigenem Antrieb für ein Leben mit Jesus. Christen bekämpfen Spott oder Hass nicht mit Trotz oder Waffen. Ihre Stärke ist einzig und allein Gottes Liebe und Güte.

Christof Hüls

07.04.2003

Matthäus 26.1-16

Als Jesus diese seine letzte Rede beendet hatte, sagte er zu seinen Jüngern: Wie ihr wisst, ist übermorgen das Passafest. Dann wird der Menschensohn ausgeliefert und ans Kreuz genagelt werden.

Da kamen die führenden Priester und die Ältesten des Volkes im Palast des Obersten Priesters Kajaphas zusammen. Sie fassten den Beschluss, Jesus heimlich zu verhaften und umzubringen. Aber auf kei-

nen Fall darf es während des Festes geschehen, sagten sie, sonst gibt es einen Aufruhr im Volk.

Jesus war in Betanien bei Simon, dem Aussätzigen, zu Gast. Während des Essens trat eine Frau an Jesus heran. Sie hatte ein Fläschchen mit sehr wertvollem Salböl; das goss sie Jesus über den Kopf. Die Jünger sahen es und waren empört. Was soll diese Verschwendung?, sagten sie. Dieses Öl hätte man teuer verkaufen und das Geld den Armen geben können! Jesus hörte das und sagte: Warum bringt ihr die Frau in Verlegenheit? Sie hat eine gute Tat an mir getan. Arme wird es immer bei euch geben; aber mich habt ihr nicht mehr lange bei euch. Sie hat dieses Salböl auf meinen Körper gegossen und hat ihn damit für das Begräbnis vorbereitet. Ich versichere euch: Überall in der Welt, wo in Zukunft die Gute Nachricht verkündet wird, wird auch berichtet werden, was sie getan hat. Ihr Andenken wird immer lebendig bleiben.

Darauf ging Judas Iskariot, einer aus dem Kreis der Zwölf, zu den führenden Priestern und sagte: Was gebt ihr mir, wenn ich ihn euch in die Hände spiele? Sie zahlten ihm dreißig Silberstücke. Von da an suchte Judas eine günstige Gelegenheit, Jesus zu verraten.

Impuls

Was soll die Verschwendung?

- Sie hat eine gute Tat an mir getan!

Salben tat Jesus gut, salben tut auch uns heute gut.

Wir sind bereits in der Taufe gesalbt worden mit dem Katechumene-nöl, dem Öl des "Heil"es in Christus, mit dem Chrisam, dem Zeichen der Zugehörigkeit zum Volk Gottes und zu Jesus Christus.

Neulich las ich einen Artikel über Wellness. Darin stand: Kirche schenkt Wellness durch Salbung. Wellness soll den gestressten Menschen fit machen für den Lebenskampf. Spüre ich die Salbung der Taufe als wohltuende Kraft? Gönn mir gelegentlich eine "Verschwendung", die mir gut tut?

Fasten heißt nicht immer nur Verzicht. Fasten heißt auch, Prioritäten zu setzen.

Ulrich Slatosch, Diakon

08.04.2003

Matthäus 26.17-30

Am ersten Tag der Festwoche, während der ungesäuertes Brot gegessen wird, kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wo sollen wir für dich das Passamahl vorbereiten? Er antwortete: Geht zu einem Mann in der Stadt - er nannte ihnen den Namen - und richtet ihm aus: 'Unser Lehrer sagt: Die Stunde meines Todes ist nah. Bei dir will ich mit meinen Jüngern das Passamahl feiern.'

Die Jünger taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte, und bereiteten das Passamahl vor. Als es Abend geworden war, setzte sich Jesus mit den Zwölf zu Tisch. Während der Mahlzeit sagte er: Ich versichere euch: Einer von euch wird mich verraten. Sie waren bestürzt, und einer nach dem andern fragte ihn: Du meinst doch nicht mich, Herr? Jesus antwortete: Der soeben mit mir das Brot in die Schüssel getaucht hat, der ist es, der wird mich verraten. Der Menschensohn muss zwar sterben, wie es in den Heiligen Schriften angekündigt ist. Aber wehe dem Menschen, der den Menschensohn verrät! Er wäre besser nie geboren worden! Da fragte Judas, der ihn verraten wollte: Du meinst doch nicht etwa mich, Rabbi? Doch, antwortete Jesus, dich!

Während der Mahlzeit nahm Jesus ein Brot, sprach das Segensgebet darüber, brach es in Stücke und gab es seinen Jüngern mit den Worten: Nehmt und esst, das ist mein Leib! Dann nahm er den Becher, sprach darüber das Dankgebet, gab ihnen auch den und sagte: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das für alle Menschen vergossen wird zur Vergebung ihrer Schuld. Mit ihm wird der Bund in Kraft gesetzt, den Gott jetzt mit den Menschen schließt. Ich sage euch: Von jetzt an werde ich keinen Wein mehr trinken, bis ich ihn neu mit euch trinken werde, wenn mein Vater sein Werk vollendet hat! Dann sangen sie die Dankpsalmen und gingen hinaus zum Ölberg.

Impuls

Ausgerechnet ein Jünger wird zum Verräter an seinem Herrn. Wiegt seine Schuld besonders schwer? Für mich gibt es keinen Anlass auf Judas zu weisen, wenn auch ich mir die Frage stelle:

Du meinst doch nicht mich, Herr?

Welche Rolle lasse ich IHN in meinem Alltag spielen. Wann habe ich zuletzt auf IHN gehört; gebe ich Seinem Wort genügend Raum? Auch ich muss mich prüfen und vielleicht erkennen:

Du meinst doch nicht mich, Herr?

Judas wurde entlarvt und darf trotz seiner schweren Schuld an Seinem Tisch sitzen. Jesus verstößt ihn nicht. Er teilt mit allen sein Mahl.

In diesem Geschehen offenbart sich für mich die wahre Größe und Liebe dieses Jesus Christus: Er vergibt mir meine Schuld, an Seinem Tisch darf ich neu beginnen. Hier fühle ich mich von IHM in einer ganz besonderen Weise berührt.

Gabriele Feldkamp

09.04.2003

Matthäus 26.17-30

Unterwegs sagte Jesus zu ihnen: Heute Nacht werdet ihr alle an mir irrewerden, denn es heißt: 'Ich werde den Hirten töten und die Schafe der Herde werden auseinander laufen.' Aber wenn ich vom Tod auferweckt worden bin, werde ich euch vorausgehen nach Galiläa. Petrus widersprach ihm: Selbst wenn alle andern an dir irrewerden - ich niemals! Jesus antwortete: Ich versichere dir: In dieser Nacht, bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen und behaupten, dass du mich nicht kennst. Da sagte Petrus: Und wenn ich mit dir sterben müsste, ich werde dich ganz bestimmt nicht verleugnen! Das Gleiche sagten auch alle anderen Jünger.

Impuls

Stehe ich für meinen Glauben an den Auferstandenen ein?

„Natürlich! Verleugnen kommt nicht in Frage!“ - das wäre jedenfalls meine Antwort im Kreis von Mitchristen.

Und was antworte ich in meiner Alltagswelt? Stehe ich zu meinem Glauben? Zeige ich meinen Glauben? Oder schwimme ich mit dem Mainstream mit?: Glauben ist Privatsache!

Die Botschaft des Auferstandenen ist viel zu wertvoll für die Mottenkiste. Ich hoffe, dass ich genug Kraft habe, immer daran zu denken!

Matthias Fenger

10.04.2003

Matthäus 26.36-46

Dann kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Grundstück, das Getsemani hieß. Er sagte zu ihnen: Setzt euch hier! Ich gehe dort hinüber, um zu beten. Petrus und die beiden Söhne von Zebedäus nahm er mit. Angst und tiefe Traurigkeit befielen ihn, und er sagte zu ihnen: Ich bin so bedrückt, ich bin mit meiner Kraft am Ende. Bleibt hier und wacht mit mir! Dann ging er noch ein paar Schritte weiter, warf sich nieder, das Gesicht zur Erde, und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, erspare es mir, diesen Kelch trinken zu müssen! Aber es soll geschehen, was du willst, nicht was ich will.

Dann kehrte er zu den Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht eine einzige Stunde mit mir wach bleiben? Bleibt wach und betet, damit ihr in der kommenden Prüfung nicht versagt. Der Geist in euch ist willig, aber eure menschliche Natur ist schwach. Noch einmal ging Jesus weg und betete: Mein Vater, wenn es nicht anders sein kann und ich diesen Kelch trinken muss, dann geschehe dein Wille!

Als er zurückkam, schliefen sie wieder; die Augen waren ihnen zugefallen. Zum dritten Mal ging Jesus ein Stück weit weg und betete noch einmal mit den gleichen Worten. Als er dann zu den Jüngern zurückkam, sagte er: Schlaft ihr denn immer noch und ruht euch aus? Die Stunde ist da; jetzt wird der Menschensohn an die Menschen, die Sünder, ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen. Er ist schon da, der mich verrät!

Impuls

"Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Wie oft wird dieser Satz in lapidaren Situationen gebraucht ...

Doch um was für existentielle Ängste geht es hier! Die besten Freunde verdrängen bis zuletzt, in welcher Situation Jesus sich befindet - sie haben ihn ja immer getadelt und zurechtgewiesen, wenn er sein bevorstehendes Ende zur Sprache bringen wollte.

Wie oft verschlafe ich, dass es Menschen neben mir dreckig geht? Wie reagiere ich, wenn Menschen mir gegenüber ihre Existenzängste ansprechen?

Auf der anderen Seite gibt mir dieser Text grade in den schlimmsten Situationen Halt. "Vater, wenn es möglich ist, erspare es mir, ... aber nicht wie ich will, sondern wie du willst!" Auch Jesus betet verzweifelt darum, dass nicht kommen möge, was doch unausweichlich ist (wie grundmenschlich!) - aber er lässt sich letztlich in die Hand dessen fallen, der es gut mit uns meint und der weit über unseren begrenzten Horizont hinaus sieht. Auch wenn das Loch, in das wir fallen, noch so tief ist - wir können nicht tiefer fallen als in Gottes liebende und schützende Hand.

Cornelia Langenbruch

11.04.2003

Matthäus 26.47-56

Noch während Jesus das sagte, kam Judas, einer der Zwölf, mit einem großen Trupp von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren. Sie waren von den führenden Priestern und den Ältesten des Volkes geschickt worden. Der Verräter hatte mit ihnen ein Erkennungszeichen ausgemacht: Wem ich einen Begrüßungskuss gebe, der ist es. Den nehmt fest! Judas ging sogleich auf Jesus zu und sagte: Sei gegrüßt, Rabbi!, und er küsste ihn so, dass alle es sehen konnten. Jesus sagte zu ihm: Freund, komm zur Sache! Darauf traten die Bewaffneten heran, packten Jesus und nahmen ihn fest. Einer von den Jüngern zog sein Schwert, hieb auf den Bevollmächtigten des Obersten Priesters ein und schlug ihm ein Ohr ab.

Aber Jesus befahl ihm: Steck dein Schwert weg; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen. Weißt du nicht, dass ich nur meinen Vater um Hilfe zu bitten brauche, und er schickt mir sofort mehr als zwölf Legionen Engel? Aber wie soll sich dann erfüllen, was in den Heiligen Schriften angekündigt ist? Es muss doch so kommen! In jener Stunde sagte Jesus zu denen, die ihn festgenommen hatten: Warum rückt ihr hier mit Schwertern und Knüppeln an, um mich gefangen zu nehmen? Bin ich denn ein Verbrecher? Täglich saß ich im Tempel und lehrte die Menschen; da habt ihr mich nicht festgenommen. Aber das alles ist so gekommen, damit in Erfüllung geht, was die Propheten in ihren Schriften angekündigt haben.

Da verließen ihn alle seine Jünger und flohen.

Impuls

"Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen."

Haben das die im Ohr, die vor wenigen Wochen sagten: "Mit Gottes Hilfe werden wir siegen", "Gott segne unser Land...?"

Haben wir das im Ohr, wenn das Gefühl aufkommt: Jetzt reicht's!?

Man kann sich ja schließlich nicht alles gefallen lassen!

Gott ist einer der Wehrlosen, die kein Schwert haben und keins haben wollen. Er läßt sich alles gefallen.

Das ist nicht Schwäche. Das ist stark!

Ich wünsche uns den Mut, schwach zu bleiben, wo Stärke zur Versuchung wird.

Ich wünsche uns dem Mut, stark zu bleiben auf dem Weg des Vertrauens in die Macht Gottes.

Bernward Mezger

12.04.2003

Matthäus 26.57-68

Die Männer, die Jesus verhaftet hatten, brachten ihn zum Obersten Priester Kajaphas, wo schon die Gesetzeslehrer und Ratsältesten versammelt waren. Petrus folgte Jesus in weitem Abstand und kam bis in

den Innenhof des Palastes. Dort setzte er sich zu den Dienern, um zu sehen, wie die Sache ausgehen würde.

Die führenden Priester und der ganze Rat versuchten, Jesus durch falsche Zeugenaussagen zu belasten, damit sie ihn zum Tod verurteilen könnten. Aber das gelang nicht, obwohl eine ganze Reihe von Zeugen auftrat. Schließlich kamen zwei und sagten: Dieser Mann hat behauptet: 'Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und ihn in drei Tagen wieder aufbauen!'

Da stand der Oberste Priester auf und fragte Jesus: Hast du nichts zu sagen zu dem, was diese beiden gegen dich vorbringen? Aber Jesus schwieg. Der Oberste Priester sagte: Ich nehme von dir einen Eid bei dem lebendigen Gott und fordere dich auf, uns zu sagen: Bist du Christus, der versprochene Retter, der Sohn Gottes?

Jesus antwortete: Ja! Aber ich sage euch, von jetzt an gilt: Ihr werdet den Menschensohn sehen, wie er an der rechten Seite des Allmächtigen sitzt und auf den Wolken des Himmels kommt! Da zerriss der Oberste Priester sein Gewand und sagte: Das ist eine Gotteslästerung! Was brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt es selbst gehört, wie er Gott beleidigt hat. Wie lautet euer Urteil? Er hat den Tod verdient!, riefen sie. Dann spuckten sie ihm ins Gesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Andere gaben ihm Ohrfeigen und höhnten: He, Christus, du versprochener Retter, du bist doch ein Prophet! Sag uns: Wie heißt der, der dich gerade schlug?

Impuls

Hier vollzieht sich Schritt für Schritt die Vorhersage Jesu, dass er - stellvertretend für alle Menschen - durch seinen Tod alle Sünden auf sich nimmt. Wir dürfen vertrauensvoll vor Gott treten und ein neues, befreites Leben führen.

Jesus ist es wichtig, auch den Führern der Juden - den Vertretern des Gesetzes - deutlich zu machen, dass Gott Mensch geworden ist in seiner Person. Das untergräbt die Autorität der herrschenden Glaubensvertreter. Machen wir es Gott nach und werden Mensch. Stellen wir uns gegen falsche Wahrheiten und Autoritäten. Bringen wir in schwierigen Situationen den Mut auf, uns auf Gott und auf seine Autorität zu berufen und uns von Sachzwängen zu befreien.

Peter Krey

13.04.2003

Psalm 69.30-37

Ich selbst bin arm und von Schmerzen geplagt; durch deine Hilfe, Gott, bring mich in Sicherheit! Dann kann ich dich preisen mit meinem Lied und deine Größe verkünden durch meinen Dank. Das ist dir lieber, als wenn ich ein Rind für dich schlachte, dir einen starken Stier als Opfer bringe. Die Unterdrückten werden es sehen und sie werden sich freuen. Ihr alle, die ihr nach Gott fragt: Neuer Mut soll eure Herzen erfüllen! Denn der HERR hört das Rufen der Hilflosen, er lässt die Seinen nicht im Stich, wenn sie gefangen sind. Himmel und Erde sollen ihn preisen, die Meere und alles, was darin lebt! Denn der HERR wird den Zionsberg befreien und die Städte in Juda wieder aufbauen. Sein Volk wird wieder dort wohnen und das Land besitzen. Die Kinder seiner Diener werden es erben, und alle, die den HERRN lieben, werden dort wohnen.

Impuls

Der Psalter ist eines der ältesten Gesangbücher der Welt. So stellen sich mir zu diesen letzten Worten des 69. Psalms spontan zwei Fragen:

Die erste: Wer hat diesen Psalm in vergangenen Tagen gesungen, und wie klang es?

Der in den Jahren 1000 bis 500 v. Chr. entstandene Psalter war *das* Gesangbuch der jüdischen Gemeinde und spielte von alters her in den Synagogengottesdiensten eine bedeutende Rolle.

Auch Jesus und seine Jünger haben sie gesungen - bis heute sind die Psalmen noch wesentlicher Bestandteil unseres christlichen Gottesdienstes und zugleich der Ursprung der christlichen Kirchenmusik. Immer wieder haben sich bedeutende Komponisten der Aufgabe gestellt, die Psalmenlieder zu hoher Kunst werden zu lassen.

Die wohl bekannteste Vertonung des ersten Verses der vorliegenden Bibelstelle stammt von Johannes Brahms (1833-1897). Der Hörer ist zutiefst gerührt, wenn in der Mottete Op. 110 Nr. 1 "Ich aber bin e-

lend, und mir ist wehe" die erste Vershälfte in der Sprache Martin Luthers vom Doppelchor im "Andante con moto ed espressivo" in e-moll vorgetragen wird. Auf die trostspendenden, eher rezitierend vorgetragenen, eingeschobenen Verse "Herr, Herr Gott, barmherzig und geduldig ..." (Ex 34, 6b-7a) folgt die zweite Psalmvershälfte mit der Bitte "Gott, deine Hilfe schütze mich!". Welche Zuversicht spricht aus dieser großangelegten G-Dur-Cantilene!

Die zweite: Wer könnte diesen Psalm heute, im Jahre 2003 singen, und wie würde es klingen?

„Ich selbst bin arm und von Schmerzen geplagt; durch deine Hilfe, Gott, bring mich in Sicherheit!“ -- ein Stoßgebet der Menschen in den Kriegs- und Krisenregionen der Welt -- ohne fachkundig geleiteten Doppelchor oder klangschöne Orgel im frisch restaurierten Kirchraum?!

"Die Unterdrückten werden es sehen und sie werden sich freuen." -- ein fanatischer, von falschen Illusionen ausgehender Regierungschef mit triumphierender Stimme in seiner Kirche?!

"Zionsberg befreien" - "Städte ... wieder aufbauen" - "die den HERRN lieben, werden dort wohnen" -- Juden - Christen - Muslime? -- oder alle gemeinsam wie am Abend des 27. März in der St. Matthäuskirche Altena?!

Stefan Lehmkuhl

14.04.2003

Matthäus 26,69-75

Petrus saß noch immer draußen im Hof, als eine Dienerin auf ihn zukam und sagte: Du warst doch auch mit Jesus aus Galiläa zusammen! Petrus stritt es vor allen Leuten ab und sagte: Ich weiß nicht, wovon du redest! Dann ging er in die Torhalle hinaus.

Dort sah ihn eine andere Dienerin und sagte zu denen, die herumstanden: Der da war mit Jesus aus Nazaret zusammen! Und wieder stritt Petrus es ab und schwor: Ich kenne den Mann überhaupt nicht! Kurz darauf traten die Umstehenden zu Petrus und sagten: Natürlich ge-

hörst du zu denen. Das merkt man doch schon an deiner Aussprache! Petrus aber schwor: Gott soll mich strafen, wenn ich lüge! Ich kenne den Mann nicht! In diesem Augenblick krächte ein Hahn, und Petrus erinnerte sich daran, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: Bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen und behaupten, dass du mich nicht kennst.

Da ging er hinaus und begann, bitter zu weinen.

Impuls

Petrus, der Fischer, der Mitgeher - von Beginn an, ist in seinem Innersten tief erschüttert.

Stark war sein Glaube an Jesus - dem Heiler der Welt; dahin ist alle Hoffnung. Die Ereignisse der letzten Tage, die vergangenen Stunden am Ölberg und die Verhaftung Jesu dort, überfordern ihn maßlos.

Voller Angst und Verzweiflung, dass es auch ihn treffen könnte, ergreift er beim Verhör Jesu die Flucht - in den Hof. Dort wird er erkannt, - er leugnet, - drei Mal.

Als der Hahn kräht, erlebt Petrus den Höhepunkt seiner seelischen Erschütterung - blitzschnell begreift er die Voraussage Jesu am Ölberg und seine Zusage (niemals, ..und wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen...)

Für mich sind die Dienerinnen und die Menschen im Hof, die Petrus erkennen und mit der Realität konfrontieren, **auch** Mahner in der Begegnung. Fast klingt es wie eine Aufforderung zum Handeln: "Du gehörst zu dem Nazarener" - steh zu ihm, halte ihm die Treue, geh deinen Weg mit ihm. Glaube an das, was du drei Jahre lang mit Jesus gesehen, gehört hast und an die Werte die du mit ihm leben konntest.-

"Zeige uns den Weg, wenn wir ratlos sind; zeige uns den Weg, wenn uns nichts gelingt.

Zeige uns den Weg, der zum Ziel uns bringt."

Ich wünsche uns allen eine wegweisende Karwoche.

Edeltraud Egbringhoff

15.04.2003

Matthäus, 27, 1-14

Früh am Morgen schließlich fassten die führenden Priester und die Ältesten des Volkes einmütig den Beschluss, Jesus hinrichten zu lassen. Sie ließen ihn fesseln; dann nahmen sie ihn mit und übergaben ihn dem römischen Statthalter Pilatus. Als der Verräter Judas erfuhr, dass Jesus hingerichtet werden sollte, packte ihn die Reue und er brachte die dreißig Silberstücke zu den führenden Priestern und den Ratsältesten zurück.

Er sagte zu ihnen: Ich habe eine schwere Schuld auf mich geladen; ein Unschuldiger wird getötet und ich habe ihn verraten. Was geht das uns an?, antworteten sie. Das ist deine Angelegenheit!

Da warf Judas das Geld in den Tempel, lief fort und erhängte sich. Die führenden Priester nahmen das Geld an sich und sagten: An diesem Geld klebt Blut; es ist nach dem Gesetz verboten, solches Geld in den Tempelschatz zu tun.

Sie berieten sich und beschlossen, davon den Töpferacker zu kaufen und als Friedhof für Ausländer zu benutzen. Noch heute heißt darum dieses Stück Land 'Blutacker'. So ging in Erfüllung, was der Prophet Jeremia angekündigt hatte: Sie nahmen die dreißig Silberstücke, die Summe, die er den Leuten von Israel wert war, und kauften davon den Töpferacker, so wie es der Herr mir gesagt hatte.

Jesus stand vor dem Statthalter. Der fragte ihn: Bist du der König der Juden? Du sagst es!, gab Jesus zur Antwort. Aber als die führenden Priester und die Ratsältesten ihn beschuldigten, schwieg er. Darum fragte Pilatus ihn: Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen? Aber Jesus gab ihm auf keine einzige Frage mehr eine Antwort. Darüber war der Statthalter sehr erstaunt.

Impuls

Judas, die Hohenpriester und die Ältesten haben Schuld an Jesus Verurteilung.

Der Jünger Judas erkennt seinen Verrat, fühlt sich schuldig und be-reut. Doch zu spät, Judas möchte sein Verhalten auf menschlicher E-

bene rückgängig machen - das wird ihm verwehrt. Nur noch Gott kann ihm vergeben. Die führenden Priester und die Ältesten erkennen ihre Schuld nicht. Sie wissen nicht, was sie tun.

Können wir die Folgen unseres Handelns immer richtig einschätzen? Wissen wir, wann wir Schuld auf uns laden?

Nein, wir sind nicht allwissend, wir sind Menschen mit Fehlern. Wie oft schätzen wir zum Beispiel Andere falsch ein und fügen ihnen Unrecht zu. Wir können sie nur um Entschuldigung bitten und uns anstrengen, es in Zukunft besser zu machen.

Marion und Andreas Böhnen

16.04.2003

Matthäus, 27, 15-30

Es war üblich, dass der römische Statthalter zum Passafest einen Gefangenen begnadigte, den das Volk bestimmen durfte. Damals gab es einen berüchtigten Gefangenen, der Jesus Barabbas hieß. Als nun die Volksmenge versammelt war, fragte Pilatus: Wen soll ich euch freigeben: Jesus Barabbas oder Jesus, den angeblichen Retter? Denn er wusste genau, dass man ihm Jesus nur aus Neid ausgeliefert hatte.

Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, ließ seine Frau ihm ausrichten: Lass die Hände von diesem Gerechten! Seinetwegen hatte ich letzte Nacht einen schrecklichen Traum. Inzwischen hatten die führenden Priester und die Ratsältesten das Volk überredet, es solle für Barabbas die Freilassung und für Jesus den Tod verlangen. Der Statthalter fragte noch einmal: Wen von den beiden soll ich euch herausgeben? Barabbas!, schrien sie. Und was soll ich mit Jesus machen, eurem so genannten Retter?, fragte Pilatus weiter. Kreuzigen!, riefen alle. Was hat er denn verbrochen?, fragte Pilatus. Aber sie schrien noch lauter: Kreuzigen!

Als Pilatus merkte, dass seine Worte nichts ausrichteten und die Erregung der Menge nur noch größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich vor allen Leuten die Hände. Dabei sagte er: Ich habe keine Schuld am Tod dieses Mannes. Das habt ihr zu verantworten! Das ganze Volk schrie: Wenn er unschuldig ist, dann komme die Strafe für seinen Tod auf uns und unsere Kinder!

Da ließ Pilatus ihnen Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus mit der Geißel auszupeitschen und zu kreuzigen. Die Soldaten des Statthalters brachten Jesus in den Palast und versammelten die ganze Mannschaft um ihn. Sie zogen ihm seine Kleider aus und hängten ihm einen roten Soldatenmantel um, flochten eine Krone aus Dornenzweigen und drückten sie ihm auf den Kopf. Sie gaben ihm einen Stock in seine rechte Hand, warfen sich vor ihm auf die Knie und machten sich über ihn lustig. Hoch lebe der König der Juden!, riefen sie. Dann spuckten sie ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen ihn damit auf den Kopf.

Impuls

Mir kommen Bilder aus einem Film über Jesus Christus in den Sinn: Wie Jesus mißhandelt und gedemütigt wird, wie man sich über ihn lustig macht, ihn anspuckt.

Gottes Sohn ganz unten, da wo die Menschen kein Erbarmen mehr kennen. Furchtbar!

Dabei ist er wirklich schuldlos schuldig! Was hat er verbrochen? Sogar Pilatus findet ihn unschuldig!

Aber die Masse, aufgehetzt von ihren religiösen Führern, die will ihn am Kreuz hängen sehen.

War es nicht nur ein paar Tage her, dass die Menschen Jesus beim Einzug in Jerusalem einen grossen Bahnhof gemacht haben: "Gelobt sei der da kommt im Namen des Herren!" haben sie gerufen. Und jetzt ist die Stimmung total umgeschlagen: "Kreuzigt ihn!" heisst die Parole. Jesus wird vom Held zum Verbrecher.

Was hätte ich gerufen? Wie die Masse: "Barabbas!" - oder wie die wenigsten: "Jesus!"

So eine aufgebrachte Menschenmenge wie damals vor Pilatus, die reisst mit. Da kann es schnell passieren, dass man nicht mehr zu seiner eigenen Meinung steht, entweder weil man mitgerissen wird oder vielleicht ja auch Angst hat, selber angegriffen zu werden.

Ähnliche Situationen gibt es auch heute. Zwar geht es nicht darum, ein Todesurteil über jemanden zu fällen, aber vielleicht darum, Farbe zu bekennen, seinen christlichen Glauben zu vertreten vor Arbeitskollegen, Mitschülern, Freunden oder Familienmitgliedern.

Ich wünsche Ihnen dazu Mut an diesem Tag!

Sabine Langenbach

17.04.2003

Matthäus, 27, 31-44

Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Soldatenmantel ab, zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an und führten ihn hinaus, um ihn ans Kreuz zu nageln. Unterwegs trafen sie einen Mann aus Zyrene namens Simon. Den zwangen sie, für Jesus das Kreuz zu tragen. So kamen sie an die Stelle, die Golgota heißt, das bedeutet Schädelplatz. Dort gaben sie Jesus Wein mit einem Zusatz, der bitter war wie Galle; aber als er davon gekostet hatte, wollte er ihn nicht trinken. Sie nagelten ihn ans Kreuz und losten dann untereinander seine Kleider aus.

Danach setzten sie sich hin und bewachten ihn. Über seinem Kopf hatten sie ein Schild angebracht, auf dem der Grund für seine Hinrichtung geschrieben stand: Dies ist Jesus, der König der Juden! Mit Jesus zusammen wurden zwei Verbrecher gekreuzigt, einer rechts und einer links von ihm. Die Leute, die vorbeikamen, schüttelten den Kopf und verhöhnten Jesus: Du wolltest den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen! Wenn du Gottes Sohn bist, dann befrei dich doch und komm herunter vom Kreuz!

Genauso machten sich die führenden Priester und die Gesetzeslehrer und Ratsältesten über Jesus lustig. Anderen hat er geholfen, spotteten sie, aber sich selbst kann er nicht helfen! Wenn er der König von Israel ist, soll er vom Kreuz herunterkommen, dann werden wir ihm glauben. Er hat doch auf Gott vertraut; der soll ihm jetzt helfen, wenn ihm etwas an ihm liegt. Er hat ja behauptet: 'Ich bin Gottes Sohn.' Genauso beschimpften ihn auch die beiden Verbrecher, die zusammen mit ihm gekreuzigt worden waren.

Impuls

In dem heutigen Text sind mir zwei Aspekte aufgefallen.

Zum einen der Hohn und Spott, der Jesus entgegengebracht wird und zum zweiten die Ungläubigkeit der Menschen.

Da mich dieser zweite Aspekt mehr bewegt hat, möchte ich mich ausschließlich mit ihm beschäftigen.

In meiner Beziehung zu Gott sehe ich Parallelen zu meiner Ehe. Glauben heißt Vertrauen, auch ohne einen ständigen optischen Beweis. Zwischen meiner Frau und mir (und natürlich auch zu unseren Kindern) besteht ein tiefes Vertrauens- und Liebesverhältnis. Diese tolle Beziehung muß nicht ständig durch äußere, meist materielle Beweise untermauert werden. Gleichwohl muß die Beziehung gepflegt werden. Dies geschieht bei uns durch kleine, aber sehr wichtige Zeichen. Es sind z.B. Gespräche, es ist das Zuhören, Halt geben, Zuneigung.

So sehe ich auch mein Verhältnis zu Gott. Es sind die vielen kleinen Zeichen durch die Gott mir seine Liebe zeigt und durch die er mir zeigt, dass ich ihm vertrauen (glauben) kann. Aber auch diese Beziehung muß ständig gepflegt werden. Daher bin ich dauernd mit Gott im Gespräch. Ich vertraue auf die Kraft des Gebetes, auch ohne immer gleich einen sichtbaren "Beweis" von Gott zu bekommen. Ich wünsche ihnen gute Gespräche und ein gesegnetes Osterfest.

Frank Adler

18.04.2003

Matth., 27, 45-56

Um zwölf Uhr mittags verfinsterte sich der Himmel über dem ganzen Land. Das dauerte bis um drei Uhr. Gegen drei Uhr schrie Jesus: Eli, eli, lema sabachtani? - das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Der ruft nach Elia!

Einer lief schnell nach einem Schwamm, tauchte ihn in Essig, steckte ihn auf eine Stange und wollte Jesus trinken lassen. Aber die anderen

riefen: Lass das! Wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft. Doch Jesus schrie noch einmal laut auf und starb. Da zerriss der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel von oben bis unten. Die Erde bebte, Felsen spalteten sich und Gräber brachen auf.

Viele Tote aus dem Volk Gottes wurden auferweckt und verließen ihre Gräber. Später, als Jesus vom Tod auferweckt worden war, kamen sie in die Heilige Stadt und wurden dort von vielen Leuten gesehen. Als der römische Hauptmann und die Soldaten, die Jesus bewachten, das Erdbeben und alles andere miterlebten, erschrakten sie sehr und sagten: Er war wirklich Gottes Sohn! Es waren auch viele Frauen da, die alles aus der Ferne beobachteten. Sie waren Jesus seit der Zeit seines Wirkens in Galiläa gefolgt und hatten für ihn gesorgt; darunter waren Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus und Josef, sowie die Mutter der beiden Söhne von Zebedäus.

Impuls

Mittags verfinsterte sich der Himmel.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jesus schrie noch einmal laut auf.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Es waren auch viele Frauen da.

Hatten für ihn gesorgt.

Jesus schrie noch einmal laut auf.

Alles aus der Ferne beobachten. Einer lief schnell.

Jesus schrie. Da zerriss der Vorhang. Erschraken sie sehr.

Die Erde bebte. Mittags verfinsterte sich der Himmel.

Mein Gott, mein Gott.

Jesus schrie noch einmal.

Warum hast du mich verlassen?

Noch einmal.

Mein Gott, mein Gott, warum?

Doch Jesus schrie noch einmal laut auf und starb.

Er war wirklich Gottes Sohn?

Stefan Kemper

19.04.2003

Matth., 27, 56-66

Am Abend kam ein reicher Mann aus Arimathäa; er hieß Josef und war gleichfalls ein Jünger von Jesus geworden. Er ging zu Pilatus und bat ihn, den Leichnam von Jesus freizugeben. Da befahl Pilatus, ihn auszuliefern.

Josef nahm den Toten, wickelte ihn in ein neues Leinentuch und legte ihn in sein eigenes Grab, das in einen Felsen gehauen und noch unbenutzt war. Dann rollte er einen schweren Stein vor den Grabeingang und ging fort. Maria aus Magdala und die andere Maria blieben dort und setzten sich dem Grab gegenüber nieder.

Am nächsten Tag - es war der Sabbat - kamen die führenden Priester und die Pharisäer miteinander zu Pilatus und sagten: Herr, uns ist eingefallen, dass dieser Schwindler, als er noch lebte, behauptet hat: 'Nach drei Tagen werde ich vom Tod auferweckt werden.' Gib deshalb Anweisung, das Grab bis zum dritten Tag zu bewachen! Sonst könnten seine Jünger kommen, die Leiche stehlen und dann dem Volk erzählen: 'Er ist vom Tod auferweckt worden.' Dieser letzte Betrug wäre dann noch schlimmer als alles andere vorher.

Impuls

Josef gefällt mir.

Nicht weil er reich ist, sondern weil er es wagt, zu tun, was er fuer richtig haelt. Er (hinter)fragt die Autoritaet und gelangt an sein Ziel. Er war bestimmt kein 'Paragaphenreiter'.

Die Priester und Pharisäer jedoch greifen zur Unterstützung ihrer Autorität auf eine fragwürdige Taktik zurück: das Kleinmachen, Beleidigen. Sie haben keine Absicht nachzugeben, ihr Unrecht einzugestehen.

Wie verhalte ich mich gegenüber der Autorität/als Autorität?

Dorothee Savage, England



Suchen. Und Finden. 2003. Das Jahr der Bibel.

www.2003dasjahrderbibel.de

Osten 2003

Matthäus, 28, 1-10

Als der Sabbat vorüber und der Sonntag angebrochen war, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Da bebte plötzlich die Erde, denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, rollte den Stein weg und setzte sich darauf. Er leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war schneeweiß. Als die Wächter ihn sahen, zitterten sie vor Angst und fielen wie tot zu Boden.

Der Engel sagte zu den Frauen: Ihr braucht keine Angst zu haben! Ich weiß, ihr sucht Jesus, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden, so wie er es angekündigt hat. Kommt her und seht die Stelle, wo er gelegen hat! Und jetzt geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: 'Gott hat ihn vom Tod auferweckt! Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.' Ihr könnt euch auf mein Wort verlassen.

Erschrocken und doch voller Freude liefen die Frauen vom Grab weg. Sie gingen schnell zu den Jüngern, um ihnen die Botschaft des Engels zu überbringen. Da stand plötzlich Jesus selbst vor ihnen und sagte: Seid begrüßt! Die Frauen warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. Habt keine Angst!, sagte Jesus zu ihnen. Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen.

Impulse zum Osterfest 2003

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht... die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: "Friede sei mit euch!".

Der erste Gruß des Auferstandenen war nicht Wehklagen über das Unrecht, das ihm angetan wurde oder über die Schmerzen, die ihm zugefügt wurden.

Er ließ auch keinen lauten Triumph über den Sieg erkennen. Der erste Gruß des Auferstandenen schenkte Zuversicht "Der Friede sei mit euch!"

Auf "Den Frieden" für alle Menschen hoffen wir mit dem Auferstandenen

Christel Hannig

Was die Auferstehung angeht, bin ich Fundamentalist. Das ist kein Grund, sich zu erschrecken. Fundamentalismus ist mir an und für sich zuwider.

Aber bezüglich der Auferstehung Jesu kann ich nicht anders. Sie ist das Fundament meines Glaubens und das Fundament meines Lebens.

Ich glaube nicht, daß die Auferweckung Jesu nur eine Chiffre für irgendetwas ist, was man mit Worten schwer beschreiben kann. Ich glaube nicht, daß man das nicht so wörtlich nehmen darf. Ich glaube, daß Jesus wirklich und wahrhaftig auferweckt wurde.

Wenn es anders wäre, müßte ich mir schleunigst einen anderen Beruf suchen und von hier verschwinden. Aber ich denke nicht daran!

Bernward Mezger

Wir leben nachösterlich, also ist für uns die Auferstehung das "lebendige" an unserem Glauben das entscheidende an Ostern.

Leben bedeutet aber alles umfassend, was im "Mensch sein" so vorkommt.

Wenn das ankommt (bei uns), dann "kommt" auch unser Christentum an (bei anderen) und wir können Salz der Erde sein, wie es Jesus uns vorgelebt hat.

Peter Schüller

Karfreitag und Ostern ist das Genialste überhaupt, was in der ganzen Weltgeschichte passiert ist! Aus einem Herzen voller Liebe zu uns hat Jesus Christus den grausamen Kreuzestod auf sich genommen, damit:

wir frei werden von Schuld!
wir frei werden von Angst und Verzweiflung!
wir frei werden von unseren Verletzungen und Süchten!
wir frei werden von der finsternen Gewaltherrschaft des Satans!
er uns ein volles Leben geben kann, und das sogar im Überfluss!
Und es ist unglaublich, was Jesus dadurch für uns geworden ist:
Unser Retter, unser Befreier, unser Heiland, unser bester Feind, unser Herr, unser König und unser Bräutigam!!!

Jesus ist einfach wunderbar!

Inge Voss

Der Abschnitt ist überschrieben: "**Jesus lebt**". Dieses Unfaßbare ist es, was mich an Ostern so fasziniert. Dies gibt mir Hoffnung, daß alles neu wird.

Der Frühling bricht aus, die Natur blüht auf, der Mensch wird wieder fröhlich; Feindschaften können beendet werden, Frieden kann gestiftet werden.

Vielleicht können wir Ostern ein Dankgebet zur Beendigung des *Irak-Krieges* sprechen und mit Freude ausrufen:

Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Peter Krey

Ein Mann steht vor dem Schaufenster einer Kunst-handlung und betrachtet ein großes Kreuzigungsgemälde. Plötzlich stellt sich ein Junge neben ihn. Nach einiger Zeit fragt der Mann: „Weißt Du, wer das ist, der da am Kreuz hängt?“ „Das ist Jesus“, kam die schnelle Antwort. Nach einer kleinen Pause fügt er hinzu: „Die Soldaten, das sind Römer. Die Frau, die unter dem Kreuz weint, ist Maria, seine Mutter. Die vornehmen Herren sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, und die Menge im Hintergrund ist das schaulustige Volk.“ Nach langem Schweigen fährt der Junge fort: „Sie haben Jesus gekreuzigt Er ist für alle Menschen gestorben.“ Nach einiger Zeit streicht der Mann dem Jungen über den Kopf, bedankt sich und geht weiter. Als er schon in der Menge verschwunden ist, hört er plötzlich eine helle Stimme hinter

sich herrufen: „Hallo, hallo, warten Sie!“ Der Mann bleibt stehen und wendet sich um. Noch ganz außer Atem ruft der Junge ihm zu: „Er ist wieder auferstanden. Jesus ist auferstanden und lebt. Das wollte ich Ihnen noch sagen!“

Der Stein ist abgewälzt vom Grab Jesu.
Nichts ist seitdem unabänderlich.
Keine Situation mehr ausweglos.
Der Tod nicht mehr hoffnungslos.
Das Leben nicht mehr schicksalhaft.
Wo wir nicht mehr weiterwissen, ist er nicht am Ende.
Von Jesus kann alles erwarten, wer ihm alles zutraut.
Wenn wir sagen: „jetzt ist es genug“, sagt er: „Verzweifle nicht!“
Seine Morgensonne geht auf über jeder Hoffnungslosigkeit.
Wo ich keine Kraft mehr habe, sagt er: „Vertraue mir, ich bin für dich da!“
Wo Schuld uns bedrückt, schenkt er befreiende Vergebung.
Der Stein ist abgewälzt vom Grab Jesu.
Er lebt. Jetzt. Für Dich und für mich.
Wir sollen ihn erfahren.
Jeder darf zu ihm kommen.
Wir dürfen mit ihm reden.
Niemand wird abgewiesen.
Jesus ist auferstanden und lebt.

Reinhild Bauer

Persoenliche Ostergedanken, aufgeschnappt am 9.4.:

Unterhaltung zwischen Nicholas und Joseph, beide fuenf Jahre alt, auf dem Rueckweg von der Schule.

"Ostern- da ist Jesus am Kreuz gestorben. Den haben sie da drange-nagelt."

"Ja, und Gott war auch da."

"Ja. Gott ist der Freund von Jesus. Und der wohnt im Himmel."

"Gott ist ueberall. In deinem Bauch und in den Steinstufen. Aber du kannst ihn nicht sehen.

Du kannst ihn aber in deinem Bauch fuehlen. Überall."

"Ja, ich weiss. Überall ist der."

Mögen wir so offen fuer die Osterbotschaft sein wie diese Kinder!

Dorothee M. Savage

voll Furcht und großer Freude
staunen sie in das Grab
ein Engel kommt
ein Engel wälzt
ein Engel leuchtet
auferstanden ist der Herr
ich habe es euch gesagt
voll Furcht und großer Freude

staunen sie in das Grab

Norbert Lepping

Jesus, du bist für mich in den Tod und in die Hölle gegangen, damit ich in den Himmel gelange.
Du wurdest verachtet, damit ich Trost finde und zu Spott gemacht, damit ich die Herrlichkeit erbe.
Du gingst in die Finsternis, damit ich das Licht des Lebens sehe.
Ich preise dich, dass du starbst, damit ich lebe.

Peter Bauer

Ostern ist eines der ältesten und bedeutungsvollsten Feste der Christenheit. Ostersonntag feiern wir Jesu Auferstehung. Das leere Grab und die Auferstehung stehen als Sinnbilder für die Überwindung des Todes, für Trost und Hoffnung. Es gibt zahlreiche kluge Abhandlungen über den Auferstehungsgedanken von Kirchenlehren wie Origenes, Justinus, Hieronymus etc.

Ostern möchte ich jetzt nicht zu sehr ins Philosophische abgleiten, sondern ganz einfach über die Freude, die die Osterbotschaft überbringen soll, schreiben.

Ostern ist vor allem für mich das Fest der Freude. Ich habe gelesen, dass es früher vielerorts Brauch war, dass die Pfarrer und Priester ihre Gemeindemitglieder im Ostergottesdienst zum Lachen brachten (Osterlachen). In die Osterpredigt wurden lustige Geschichten eingebaut,

um zu zeigen, dass Ostern ein Freudenfest ist. Auch heute ist es noch in einigen Ländern (vor allem in der Ostkirche) Sitte, sich am Ostermorgen mit einem "Christus ist auferstanden" zu begrüßen. Dabei wird sich umarmt, geküsst und gelacht, um der großen Freude Ausdruck zu verleihen.

Ich wünsche allen Projektteilnehmern ein frohes Osterfest, an dem wir trotz der Kriegsbilder der vergangenen Wochen, das Lachen nicht verlieren und die Hoffnung auf eine friedliche Welt nicht aufgeben.

Marion Reiß-Böhlen

"Osterbotschaft von Taizé"

Der auferstandene Christus kommt, um im Innersten des Menschen ein Fest lebendig werden zu lassen. Er bereitet uns einen Frühling der Kirche: eine Kirche, die über keine Machtmittel mehr verfügt, bereit, mit allen zu teilen, ein Ort sichtbarer Gemeinschaft für die gesamte Menschheit.

Er wird uns genügend Phantasie und Mut dazu geben, einen Weg zur Versöhnung zu bahnen. Er selber wird uns bereit machen, unser Leben hinzugeben, damit der Mensch nicht mehr des Menschen Opfer sei.

In diesem Sinne wünsche ich allen ein frohes Osterfest!!!

Christiane Schnabl

Hallo Freunde Mitschwestern und Mitbrüder in Christus!

Meine Gedanken sind oft bei den Kindern, die rund 600km von ihrer jugendlichen Heimat fortgezogen und eine NEUE Heimat mit den Enkelkindern gefunden haben. Das wir in Familie im Glauben miteinander eine enge Verbindung haben macht froh, innerlich ruhig und äußerlich gelassen. Meine liebe Frau und ich grüßen an dieser Stelle unseren großen Sohn Matthias mit seiner Familie.

" DER HERR IST WAHRHAFT AUFERSTANDEN"
"Halleluja"

Und mit dieser Zuversicht gehen wir auch in diesem Jahr optimistisch und guten Mutes auf Ostern zu.

Georg Fenger

P.S. Einen Glaubensbruder an der Seite zu wissen ist angenehm aber mit vielen sich verbunden zu wissen ist wunderschön.

Ich danke allen, die zu den Bibeltexten einen Impuls, eine Anregung zum Mitdenken und Verstehen aufgeschrieben haben.

Die Aussicht auf eine Teilnahme an der Auferstehung Christi, besonders auch für alle, die Unrecht und Gewalt erleiden, ist für mich wichtiger Trost.

Trotzdem frage ich mich: warum verhindert Gott das nicht? Warum schlägt er Aggressoren nicht die Waffen aus der Hand?

Wahrscheinlich würde ich mir von Jesus die gleiche Abfuhr einholen wie Petrus , als er sagte: das darf nicht geschehen und ein "geh weg, Satan, du denkst wie Menschen und nicht wie Gott will" zur Antwort bekam. Dieser Petrus ist mir sehr sympathisch.

Auch versteh ich Pilatus , der sich sosehr in Unrechtssystemen verstrickt sieht, daß er fragt " was ist Wahrheit ?"

Welche Schuld trifft Judas , wenn doch alles wie in einem Uhrwerk abliefe? Wären wir ohne seinen Verrat nicht erlöst worden?

Wenn sich die Soldaten geweigert hätten zu kreuzigen, wären wir dann nicht erlöst worden? War dieser Skandal der Kreuzigung wirklich unvermeidlich?

Mein Osterglaube steckt oft noch in einem "zwar-aber" fest. Ich sehe keine Alternative zu ihm, aber für Paulus wäre ich sicher oft ein "Jude" oder "Grieche". Ich fühle mich von Paulus im Osterglauben aber auch ermutigt: ich verlasse mich auf sein Glaubenszeugnis, daß wir nicht alles verstehen müssen, sondern Wahrheit in dem Widerspruch ver-

borgen ist, daß Gottes Schwäche stärker ist als die Macht der Menschen und des Bösen.

In diesem Sinne:
FROHE OSTERZEIT!!!

Johannes Pickers

„Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit“ singen wir Christen konfessionsübergreifend in einem Osterlied.

„Kaum zu glauben, dass dieses Lied schon sechshundert Jahre alt ist, denn es ist so schwungvoll, als ob es erst vor kurzem geschrieben worden sei“ sagte Patrick bei der Kinderchorprobe.

Dass wir uns über die Auferstehung unseres HERRN UND ERLÖSERS auch heute genauso ausgelassen freuen können wie unsere Kinder und die Christen vor sechshundert Jahren, ist mein Osterwunsch an uns alle im Jahre 2003, „denn unser Heil hat Gott bereit“.

Stefan Lehmkuhl

Ostern – Fest des Friedens

In Lukas-Evangelium lesen wir in Kapitel 24, 36, dass der Auferstandene den Jüngern erschien.

Er spricht sie an mit dem Gruß: „Friede sei mit euch!“

Und auch Johannes berichtet, wie der Auferstandene mit diesem Gruß seinen Jüngern erscheint.

Dort spricht er es gleich dreimal: Joh. 20, 19; Joh 20, 21 und Joh 20,26.

Wenn wir als Christen an ein Friedensfest denken, dann kommt uns eher das Weihnachtsfest in den Sinn, als das Osterfest, weil die Engel in Betlehem sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen seiner Gnade!“ (Lk 2,14). An Weihnachten sprechen wir auch oft vom ‚Weihnachtsfrieden‘. Selbst in Kriegsgebieten schweigen zu Weihnachten oft die Waffen, um diesen Weihnachtsfrieden zu bewahren. Doch wir müssen wissen, dass das Weihnachtsfest erst seine Be-

deutung bekommen hat durch die urchristliche Erfahrung des Auferstandenen.

In der Begegnung mit dem Auferstandenen haben seine Jüngerinnen und Jünger die Erfahrungen von Frieden gemacht, den die Welt nicht geben kann: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch!“ (Joh 14, 27). Diese Erfahrung stand am Anfang; danach erst – so wissen wir aus der theologischen Forschung - fingen die ersten Christen an, sich auch für den Anfang dieses Friedensfürsten Jesus Christus zu interessieren. Und sie erkannten, dass in seiner Geburt schon diese göttliche Friedensbotschaft enthalten war.

Das eigentliche Friedensfest der Christen ist das Osterfest! Es will Auferstehung schenken, wo Unterdrückung war; es will Frieden schenken, wo Hass, Neid, Streit und Krieg war.

„Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als der dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach: Empfang den Heiligen Geist!“ (Joh 20, 21f)

Wer aus dem Osterglauben lebt und den Osterfrieden ersehnt, der kann in der Kraft des heiligen Geistes dem Frieden dienen. Ostern ist das Fest des Friedens. Es begründet einen Osterfrieden, der auch noch nach dem Fest wahren soll.

Gebe Gott, dass es all jene begreifen, die in unseren Familien, Häusern und Ländern Anteil haben an Unfrieden, Krieg, Hass und Gewalt!

Gerd Wittka

Der Tod hat nicht das letzte Wort.

Jesus ist hinabgestiegen in das Reich des Todes und auferstanden von den Toten.

Er lässt auch uns nicht im Dunkel des Todes.

Er geht uns voran auf unserem Weg zum Leben, zum Leben in Fülle, in Freiheit, in Freude, in Frieden.

In dieser Gewissheit wünsche ich frohe Ostern.

Irmgard Lex

ZUGUTERLETZT:

Mit Gott zu Mittag gegessen...

Es war einmal ein kleiner Junge, der unbedingt Gott treffen wollte. Er war sich darüber bewusst, dass der Weg zu dem Ort, an dem Gott lebte, ein sehr langer war. Also packte er sich einen Rucksack voll mit einigen Coladosen und mehreren Schokoladenriegeln und machte sich auf die Reise. Er lief eine ganze Weile und kam in einen kleinen Park. Dort sah er eine alte Frau, die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute, die vor ihr nach Futter auf dem Boden suchten.

Der kleine Junge setzte sich zu der Frau auf die Bank und öffnete seinen Rucksack. Er wollte sich gerade eine Cola herausholen, als er den hungrigen Blick der alten Frau sah. Also griff er zu einem Schokoriegel und reichte ihn der Frau. Dankbar nahm sie die Süßigkeit und lächelte ihn an. Und es war ein wundervolles Lächeln! Der kleine Junge wollte dieses Lächeln noch einmal sehen und bot ihr auch eine Cola an.

Und sie nahm die Cola und lächelte wieder - noch strahlender als zuvor. Der kleine Junge war selig. Die beiden saßen den ganzen Nachmittag lang auf der Bank im Park, aßen Schokoriegel und tranken Cola - aber sprachen kein Wort.

Als es dunkel wurde, spürte der Junge, wie müde er war und er beschloss, zurück nach Hause zu gehen. Nach einigen Schritte hielt er inne und drehte sich um. Er ging zurück zu der Frau und umarmte sie. Die alte Frau schenkte ihm dafür ihr allerschönstes Lächeln.

Zu Hause sah seine Mutter die Freude auf seinem Gesicht und fragte: "Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst?" Und der kleine Junge antwortete: "Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen - und sie hat ein wundervolles Lächeln!"

Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn schon auf sie wartete. Auch er fragte sie, warum sie so fröhlich aussah. Und sie antwortete: "Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen - und er ist viel jünger, als ich gedacht habe."

Verfasser unbekannt, aus dem Englischen übersetzt,
gefunden bei www.zeitzuleben.de

Ich wünsche Ihnen über Ostern viele fröhliche Gottesbegegnungen

Stefan Kemper

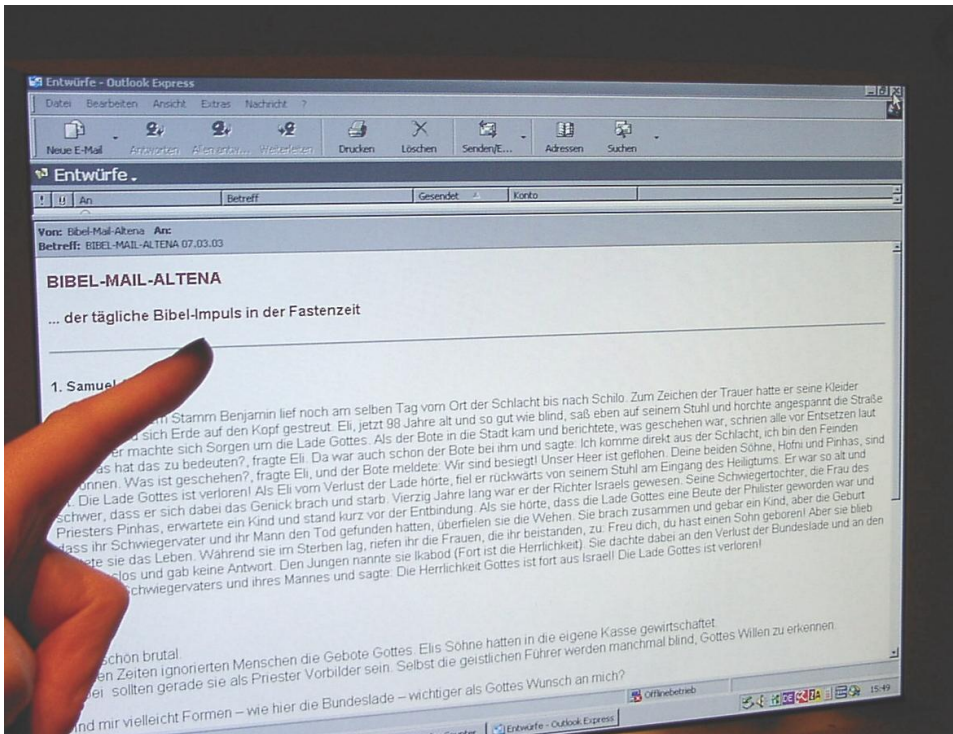


**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.2003dasjahrderbibel.de

Ein kurzes Nachwort:

Das „Jahr der Bibel.2003“ geht in diesen Tagen zu Ende. Eine der vielen Aktionen in Altena war das Projekt „Bibel-Mail-Altena“ in der Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern 2003.



An den vierzig Tagen in der Fastenzeit haben sich viele Impulsschreiber/-innen und ihre Leser/-innen mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament auseinander gesetzt. Dabei haben wir bewusst auf das neue Medium Internet gesetzt, um neue Zugänge zu erschließen und Personen zu erreichen, die wir sonst vermutlich nicht erreicht hätten.

War die Aktion ein Erfolg? Was hat das „Jahr der Bibel 2003“ gebracht?

Dazu möchte ich an dieser Stelle bewusst kein Urteil abgeben. Auch hier drei Impulse:

Mich persönlich hat es fasziniert, dass wir in relativ kurzer Zeit Personen außerhalb unserer Gemeinden und unserer Stadt zum Mitmachen gewinnen konnten. Die Mailaktion hat selbst Leser/-innen in England und Kanada erreicht. Es war dabei schon interessant, über welche Wege die Teilnehmer/-innen von unserem Internetangebot erfahren haben.

Ein Teilnehmerin hat mir in den letzten Tagen berichtet, dass sie unsere Aktion ermuntert hätte, die Bibel häufiger als sonst zur Hand zu nehmen. „Ohne Eure Aktion hätte ich das bestimmt nicht getan.“

Und eine letzte Stimme zum Jahr der Bibel, ebenfalls aufgefangen in den letzten Tagen: „Früher war doch für uns (katholische Christen) die Bibel ein verborgenes Buch, in dem wir nie selbst gelesen haben. Wir haben die Texte im Gottesdienst gehört, aber uns nicht persönlich auseinander gesetzt. Heute ist das ganz anders und durch die Aktionen im Jahr der Bibel zur Selbstverständlichkeit geworden.“

Dem möchte ich eigentlich nichts hinzufügen, bis auf die Bitte, dass wir Ideen aus dem „Jahr der Bibel.2003“ nicht aus den Augen verlieren. Vielleicht besteht ein Interesse, die Aktion „Bibel-Mail-Altena“ im kommenden Jahr fortzuführen.

Das „Jahr der Bibel.2003“ ist zu Ende. Das „Ja der Bibel“ hat vielleicht gerade erst begonnen.

Altena, Silvester 2003
Stefan Kemper

Arbeitsgemeinschaft
"Das Jahr der Bibel in Altena"
verantwortlich für Bibel-Mail-Altena:
Stefan Kemper - Auf dem Steinstück 75 - 58769 Nachrodt
E-Mail: bibel-mail-altena@web.de

weitere Infos unter: www.bibel-punkt.de